

Der Elsässer Augustinermönch

**Johannes Hoffmeister**

und seine

**Korrespondenz**

mit dem

**Ordensgeneral Hieronymus Seripando**

von

**August von Druffel.**

---

Der Elsässer Augustinermönch  
**Johannes Hoffmeister**  
und seine  
**Korrespondenz**  
mit dem  
Ordensgeneral Hieronymus Seripando  
von  
**August von Druffel.**

---

Aus der geringen Zahl der Männer, welche sich in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts die Vertheidigung des alten Kirchenthums gegen die reformatorische Neuerung Luthers zur Aufgabe machten, ist Johann Hoffmeister aus Colmar als einer der ersten zu nennen. An geistiger Bedeutung freilich konnte er sich weder mit den meisten seiner Gegner, noch auch mit einem Cochläus, Nausea oder Faber messen, welche mit ihm auf derselben Seite kämpften; auch ist es keineswegs übertriebene Bescheidenheit, wenn Hoffmeister hervorhebt, dass es ihm an gelehrter Bildung fehle; dies war einer der Gründe, wesshalb er den Doktorgrad nicht zu erlangen vermochte<sup>1)</sup>. Aber er ersetzte diesen Mangel durch glühenden Eifer für die Erhaltung der katholischen Religion, durch nie ermattende Thätigkeit; obgleich er im kräftigsten Mannesalter, vor Vollendung des vierzigsten Lebensjahres starb, konnte er doch auf ein vielbewegtes Leben voll angestrenzter, freilich wenig fruchtbarer Arbeit zurückblicken. Zahlreiche Schriften waren von ihm der Oeffentlichkeit übergeben worden, andere grössere befanden sich in seinem Nachlasse und wurden auch noch zu einer Zeit für druckwürdig erachtet, als das katholische Lager bereits wieder zahlreichere und tüchtigere

---

1) Die entgegenstehende Angabe Jöcher's ist irrig.

Kämpfen zählte. Bedeutender noch, als seine Thätigkeit mit der Feder, muss Hoffmeisters gesprochenes Wort gewesen sein, welches er unermüdlich und an hervorragender Stelle erschallen liess; er war als Kanzelredner gefeiert. Zudem bekleidete Hoffmeister in den letzten, das heisst in den wenigen überhaupt in Betracht kommenden Jahren das Amt eines Ordens-Proprials von Schwaben und am Rhein, schliesslich trat er sogar an die Spitze der Augustinerklöster von ganz Deutschland. Sein Ordensgeneral und seine späteren Ordensgenossen<sup>2)</sup> stellten Luther und Hoffmeister einander gegenüber, sie sprachen es aus, dass der Orden, welcher durch Luther den religiösen Frieden der Welt gestört, durch Hoffmeister seine Schuld gegen die Kirche einigermaßen gesühnt habe. Dass diesem die Erhaltung der wenigen nach Luthers Abfall dem Orden in Deutschland verbliebenen Trümmer in der That eifrig am Herzen lag, zeigen seine in der Bibliothek zu Neapel<sup>3)</sup> aufbewahrten Briefe, welche neben seinen theologisch-polemischen Werken uns fast ausschliesslich als Quelle dienen, um sein Leben und Wirken zu verfolgen. Denn gleich den andern antireformatorischen Schriftstellern hat auch Johann Hoffmeister in der neueren Literatur nur wenig Berücksichtigung gefunden<sup>4)</sup>.

Hoffmeisters Jugend liegt völlig im Dunkeln. Er wird ungefähr 1508 geboren sein, im Jahre 1534 erhielt er die Priesterweihe und begann dann seine Predigten, und zwar, wie es scheint, sofort in Colmar<sup>5)</sup>. Seine schriftstellerische Thätigkeit fing er im Jahre 1538 an. Damals erschienen von ihm in Freiburg i. B. Dialoge, worin ein Anhänger des Papstes (pontificius), Johannes, gegen einen Lutheraner, Jakobus, auftritt. Es ist die Absicht des Verfassers, die Meinungen der Lutheraner auf Grund ihrer eigenen Schriften als hinfällig hinzustellen und nachzuweisen, dass

---

2) Torelli Secoli Agostiniani, Bologna 1686, benutzte in Bd. VIII die Briefe Hoffmeisters an Seripando und umgekehrt; des Letzteren Schreiben kenne ich nicht, ich benutze daher die Torellischen Auszüge.

Gandolfo Dissertatio historica de 200 celeberrimis Augustinianis, Rom 1704, bespricht gleichfalls Hoffmeisters Leben, ohne jedoch viel Neues beizubringen S. 216.

3) Armadio XIII, Aa 58 ist die Signatur des betreffenden Bandes, über dessen Inhalt man allerdings aus den Angaben Calenzios in den Documenti sul concilio di Trento sich nicht genügend unterrichten kann.

4) Auch Lämmer, die vortridentinische katholische Theologie erwähnt kaum seinen Namen.

5) Brief Nr. 1.

sie nicht bloss unter sich uneins seien, sondern auch selbst an vielen Stellen ihrer Schriften die katholische Lehre vertheidigten. Hoffmeister gibt bereitwillig zu, dass eine grosse Zahl von Missbräuchen in die Kirche eingedrungen seien, aber er verlangt, dass man um des Missbrauchs willen nicht den auch nach der Gegner Ansicht berechtigten vernünftigen Gebrauch abschaffen solle. In der vom 27. Januar 1538 aus dem Augustinerkloster in Colmar datirten Widmungsvorrede spricht Hoffmeister über die allzugrosse Fruchtbarkeit, mit welcher damals von lutherischer wie katholischer Seite Bücher veröffentlicht würden. Jeder suche einen andern Vorwand, um sein Auftreten zu begründen, der eine gebe an, er habe nicht schreiben wollen, müsse aber dem Willen grosser Herren nachgeben, der andere weise hin auf die Herausforderungen der Gegner, welche ihn zur Vertheidigung zwingen, und schreibe dann, statt einer Apologie, eine Invektive. Indem Hoffmeister nun erklärt, es dem jüngsten Tage zu überlassen, alle die verborgenen Beweggründe ans Licht zu bringen, entwickelt er, was ihm selbst die Feder in die Hand gedrückt und ihn zur Veröffentlichung des ursprünglich nur für den eignen Gebrauch Geschriebenen bestimmt habe, und begegnet so der Frage, warum er nicht selbst dem Sprichworte: Schuster, bleib bei deinem Leisten! getreu geblieben sei. Er antwortet: In meinem Studirzimmer, wo alles für die öffentlichen Predigten vorbereitet wurde, besuchten mich oft wohlgesinnte und gelehrte Männer, und diese drängten auf Herausgabe; es sei, sagten sie, kein grosser Unterschied zwischen öffentlicher Predigt und schriftstellerischer Thätigkeit. Nicht ohne Behagen verweist Hoffmeister auf seine oben erwähnte Methode, die von den Lutheranern selbst wider Willen dargebotenen Waffen zu benutzen. Gleich Bucer aber, und mit dessen Worten rechtfertigt er das ungelenke Latein, die schlechte Disposition seiner Schrift: Vor Allem habe die Zeit gefehlt, wenn er freilich wohl auch trotz längerer Arbeit bei seinem beschränkten Talent schwerlich erheblich Besseres zu leisten vermocht hätte. Er hoffe indessen, dass der Beifall des Priors Heinrich Reuter, welchem er, als dem bisherigen Mäcen seiner Studien, das Buch widmet, etwaiger hämischer Kritik vorbeugen werde. Indem Hoffmeister dann zum Schluss, unter einem Seitenblick auf manche, die anders handelten, den Prior als einen Mann preist, welcher die von häuslichen Geschäften erübrigte Zeit nicht dem Trink- oder

Würfelbecher widme, beklagt er das Missgeschick der Zeiten, indem Niemand die gehörige Musse zum Studium behalte; auf die nähere Ausführung dieser von ihm der Berücksichtigung wackerer Männer empfohlenen Verhältnisse verzichtet er indessen, um seine Vorrede nicht allzu sehr auszudehnen.

Diese erste Schrift scheint nur in engem Kreise verbreitet worden zu sein, da Hoffmeister in der Vorrede zu der 1546 von Weissenhorn in Ingolstadt veranstalteten zweiten Auflage erwähnt, dass der neue Verleger vergeblich sich um ein Exemplar der ersten für den Nachdruck bemüht habe. Hoffmeister arbeitete damals die erste, wie er sagt, sehr fehlerhafte Ausgabe nochmals durch und versah sie mit einem Anhang: *Haereticorum fraudes*.

Hoffmeister blieb nun während einiger Zeit zu Colmar, ohne dass wir von ihm etwas erfahren. Dann aber nahmen Versuche, eine Verständigung der streitenden Religionsparteien auf dem Wege friedlicher Erörterung durchzusetzen, wie sie 1540 in den Verhandlungen zu Hagenau und Worms angebahnt und 1541 in Regensburg fortgesetzt wurden, auf das lebhafteste seinen Geist in Anspruch. Er griff zur Feder, um, wie er selbst sagte, in einem Buche über die Augsburger Confession einestheils die katholische Wahrheit gegenüber den neuen Dogmen festzustellen, andernteils aber die Punkte zu bezeichnen, in denen er den bisherigen Zustand innerhalb der Kirche für unerträglich hielt.

Hoffmeister hoffte von seiner Arbeit, dass sie dazu dienen werde, die Gegner für die Wahrheit der katholischen Dogmen zu gewinnen, falls man sich dazu entschlösse, die Kirche von den Missbräuchen zu reinigen, welche Jenen zum Anstoss gereichten. Dies ist für ihn der wesentlichste Punkt des Streites. In Bezug auf die theologischen Doktrinen verfolgt er durchweg eine vermittelnde Richtung. „Uns soll es nicht rühren, ob man sagt, der Mensch werde gerecht durch den Glauben, oder: durch den Glauben allein, wofern man uns zugibt, dass Niemand sich auf dem rechten Wege befindet, der nicht zum Glauben die Werke der Liebe hinzufügt.“ Nur durch die Bitterkeit, mit der die Gegner überhaupt den Werken jegliche Bedeutung abgesprochen, weiss es sich Hoffmeister zu erklären, dass man hier zu so entschiedenem Gegensatze gekommen sei: „Jetzt streitet man schon so viele Jahre um das Wörtchen „Sola“ und

früher ist es doch Niemanden in den Sinn gekommen, den heil. Ambrosius darüber zur Rede zu stellen, dass er gesagt hat, der Mensch werde bloss durch den Glauben gerechtfertigt.“ Für diese Ansicht beruft er sich auf die Autorität Dietenbergers und Mensings und auf die von ihm nicht näher bezeichneten, Verfasser des „Enchiridion“, welches, wie wir wissen, aus Groppers Feder hervorgegangen ist; er ist überzeugt, dass auch die Scholastiker sich mit dieser Auffassung im Einklang befunden hätten, und beruft sich dafür auf Thomas und Bonaventura; er fragt, wer wohl die Scholastiker seien, welche schamlos genug seien, die Barmherzigkeit Gottes und die Nothwendigkeit der Vermittlung Christi zu leugnen? Thue dies Jemand, so wolle er dieselben nicht entschuldigen, er ist aber überzeugt, es gebe deren nicht<sup>6)</sup>.

Wie man sieht, huldigt Hoffmeister hier der Contarinischen Auffassung, für deren Zulässigkeit vom katholischen Standpunkte aus noch im vorigen Jahrhundert der Cardinal Quirini in die Schranken trat, die aber von anderen Theologen, und wohl auch vom Trienter Concil bekämpft worden ist<sup>7)</sup>.

In den folgenden Artikeln bekennt sich Hoffmeister als eifrigen Anhänger der katholischen Kirche und des Stuhles Petri, als Verfechter der Ohrenbeichte, ohne den, theils aus Unwissenheit theils aus Bosheit, damit getriebenen Missbrauch zu leugnen; dessen Abschaffung, und zwar vermittelt Aufstellung ehrenwerther Beichtiger, erwartet er von der Synode, deren Berufung er fordert. Geschehe dies, dann sei die Beichte reformat. Mit den Ansichten der Apologie über die Sündenvergebung erklärt er sich einverstanden, obschon er in derselben Lücken findet und Beibehaltung der hergebrachten Ausdrücke gewünscht hätte; für die Genugthuung im rechten Sinne tritt er, unter Hinweis auf den Brauch der altchristlichen Kirche, entschieden ein: „Wir wollen werththätige Busse thun und nicht viel darüber disputiren, dann ist es um das Unkraut geschehen“. Die Siebenzahl der Sakramente hält er fest, schliesst sich aber, unter Verweisung auf die Abhandlungen gelehrterer Theologen, als er es sei, Melanchthon an, wenn er den Streit über die Zahl der Sakramente für

---

6) Vgl. E 5.

7) Vgl. Döllinger Reformation III, 309 und Brief Nr. 13.

müssig erkläre, obgleich freilich gerade die Protestanten nicht aufhörten, zu streiten; er vergisst aber nicht, auch hier eine praktische Aufforderung zur Besserung der kirchlichen Zustände anzufügen: „Schafft den Geiz ab! Der schadet in diesem Punkte der Kirche mehr, als der Aberglaube. Beseitigt die Nachlässigkeit der Prälaten und die Betrügerei der Curtisanen, dann werden die Sakramente in der Kirche schon einen geachteten Platz einnehmen. Wenn aber manche Bischöfe nicht wissen, was das Wort Sakrament bedeutet, wenn sie sich schämen, selbst die Sakramente zu spenden, wenn Alles bei ihnen käuflich ist, wenn es Leute gibt, welche mit ihren sogenannten Sakramentalien die Kirche betrügerisch schädigen, wie kann da bei dem einfältigen Volk die Ehrfurcht vor den Sakramenten bestehen? Werden doch, theils wegen Unwissenheit theils aus Nachlässigkeit, kaum von Einem unter hundert Pfarrern und Seelsorgern die Sakramente auch nur mit einem Worte in den Predigten erwähnt, von dem bei Spendung der Sakramente gebräuchlichen Luxus ganz zu schweigen<sup>8)</sup>.

Uebergehend zur Besprechung des 14. Artikels der Confession: „Nemo debeat in ecclesia publice docere aut sacramenta administrare, nisi rite vocatus“, lässt Hoffmeister anfänglich seiner Empörung über die Neuerer die Zügel schiessen: Diese selbst seien es gewesen, welche Weber, Metzger und Wirthe in das Heiligthum berufen hätten. Nachdem er kurz auf den Wiedertäuferunfug hingewiesen, wendet er sich gegen Luther, der über die unglücklichen geschorenen und geschmierten Pfaffen, die freilich zum Theil ein schmähhches Leben geführt, vergnügt triumphirt, aber dadurch nur bewirkt habe, dass sich Leute zu geistlichen Aemtern drängten, welche besser an den Pflug als zum priesterlichen Stande passeten. Dann aber ruft Hoffmeister sich ins Gedächtniss, dass er nur den Artikel der Confession, wie er jetzt vorliege, besprechen will, und er schliesst sich demselben an, in der Voraussetzung, dass das Wort „rite“ nicht zweideutig gemeint, sondern im Sinne Pauli und der alten Kirche zu verstehen sei. „Dawider haben“, fährt er dann fort, „die Gegner gefehlt, aber um keinen Deut weniger haben die Bischöfe gesündigt und thuen es noch heutigen Tages, indem sie die Candidaten vielmehr zählen als wägen; so viel Geld einer hat, so viel Gunst hat er. Wohin ich hier

<sup>8)</sup> Vgl. S. K 3.

ziele, wird der verständige Leser erkennen; denn ich möchte nicht gern hier darlegen, was für Bischöfe, Dechanten, Canoniker, Pfarrer u. s. w. durch die Römische Curie und die Höfe der Könige und Fürsten uns vielmehr aufgedrängt, als geweiht werden, die dann alle, wie Jemand scherzend bemerkt hat, ihre Familie mit ihren geistlichen Aemtern sättigen, wenn solche Bestien überhaupt zu sättigen sind.“ Hoffmeister blickt vertrauend auf die in Aussicht gestellte und unbedingt erforderliche Synode. „Möge der Herr der Ernte Arbeiter in seinen Weinberg senden.“

Bei dem folgenden Artikel, über die kirchlichen Gebräuche, verwahrt sich Hoffmeister wieder entschieden gegen Missbräuche. Nachdem er aus Melanchthon selbst die Berechtigung der von Aberglauben freien Ceremonien erwiesen hat, kommt er zu dem Ergebniss, dass es sich hier nicht um eine zur Seligkeit nothwendige Sache handle, und dass Verschiedenheit in dieser Beziehung ganz gut mit der Einheit der Kirche bestehen könne. Die beiden Artikel der Confession über die weltliche Obrigkeit und über die zweite Ankunft Christi erkennt er als katholisch an, er meint, ihre Spitze wende sich gegen die Anhänger Karlstadts und die Wiedertäufer, beziehungsweise gegen Juden und Chiliasten; die Besprechung des in dem ersten enthaltenen Ausfalls gegen die Mönche wird von ihm verschoben. In dem Artikel 18 über das „liberum arbitrium“ sieht er einen erfreulichen Fortschritt gegenüber den früheren Aufstellungen Luthers, er bekämpft nur die Behauptungen Melanchthons, von dem er sagt, derselbe lege den Scholastikern Grundsätze bei, welche man in deren Schriften nirgends finde; und wider ihn ruft er den in der Scholastik besser bewanderten Bucer an. Ebenso günstig wird dann der Artikel „de causa peccati“ beurtheilt.

Dagegen fordert in Nr. 20 die Lehre der Gegner von den guten Werken Widerspruch heraus; Hoffmeister weist auf die Folgen hin, welche es haben müsse, wenn man dem einfältigen Volke die Ansicht beibringe, dass die guten Werke nicht verdienstlicher seien, als die bösen, und lobt es, dass die Zwinglianer ihnen mehr Bedeutung beilegten, als die Lutheraner.

Ueber den die Heiligenverehrung behandelnden Artikel 21 verbreitet sich Hoffmeister sehr ausführlich; er billigt, was dort über das ehrenvolle Andenken, welches man den Heiligen schulde, gesagt ist, und vertheidigt dann in längerer Darlegung die Berechtigung der Heiligenanrufung, wofern

diese mit Umsicht und Mass erfolge. In Bezug auf die von der Apologie an den Pranger gestellte Sitte, die einzelnen Heiligen als Spezialisten hinzustellen, z. B. die hl. Anna für Reichthum, den hl. Sebastian gegen die Pest u. s. w. anzurufen, gibt Hoffmeister bereitwillig zu, dass hierin nicht nur etwas, sondern viel Aberglaube sich eingeschlichen habe. Uebrigens schliesst er sich hier dem Karthäuserprior Dionys Rickel an, der die Untersuchung, warum Gott seine Gaben verschieden an die Heiligen vertheile, für verwegene Neugier erklärt. Hoffmeister meint, man könne dies mit der Thatsache vergleichen, dass Gott auch den verschiedenen Kräutern und Stoffen ungleiche Eigenschaften verliehen habe: er wolle lieber abergläubisch sein, als sich durch Blasphemie versündigen, und ziehe es vor, statt den Dämonen, den Heiligen Wunder zuzuschreiben; er versichert aber aufs Neue, den Missbrauch oder Gelderwerb nicht vertheidigen zu wollen. Ueber den Gebrauch der von den Zwinglianern verworfenen, aber bereits in der alten Kirche üblichen Bilder glaubt er sich in Uebereinstimmung mit den Wittenbergern zu befinden, wenn er jeglichen Götzendienst verwirft und sagt, es sei besser, die Armen, als Kirchenwände und Holz oder Stein zu bekleiden. Er führt das Wort des hl. Ambrosius an: „Gott will keine Gaben von dem Hunger der Verwandten“, und tadelt es, wenn manche Leute um des Rufes der Frömmigkeit willen der Kirche zuwenden, was sie den Ihrigen nehmen. In diesem Punkte fürchtet er keine Schwierigkeit.

Hoffmeister wendet sich dann zu den Artikeln der Confession, in welchen die abgeschafften Missbräuche aufgeführt sind. Er zählt hier einfach in der bisherigen Weise fort, während dies in der Confession bekanntlich nicht geschieht, und kommt so, da er die Mönchsgelübde mit der Fasten in Einem Artikel zusammenfasst, zu der Zahl von 26 Artikeln.

Im Artikel 22 behandelt er die „utraque species“. Der Gebrauch der beiden Gestalten in der alten Kirche, der noch zu Thomas v. Aquins Zeit nach dessen Zeugniß sehr verbreitet gewesen, könne nicht in Abrede gestellt, ebenso wenig aber die Leichtfertigkeit gebilligt werden, mit der die Gegner die jetzt übliche Sitte abgeschafft hätten. Hoffmeister verweist auf Luthers Ausspruch: man möge hierin die Entscheidung eines

Generalconcils abwarten, wie es denn ja auch die Meinung aller Katholiken sei, den kirchlichen Beschlüssen hierin Folge zu leisten.

Wie diesen Punkt, so erklärt Hoffmeister auch die Frage der Priesterehe für eine Sache des positiven Rechts. Er schliesst sich dem in der Confession angezogenen Ausspruche des Papstes Pius an, dass bedeutende Gründe für die Einführung der Ehelosigkeit vorhanden gewesen seien, dass aber bedeutendere jetzt deren Wiederabschaffung forderten. Indem er die einschlagenden Stellen der hl. Schrift und der Väter abwägt, gelangt er nicht dazu, die Frage, ob wegen der damaligen Verkommenheit der durch Jahrhunderte beobachtete Brauch zu beseitigen und ob es besser sei, wegen der Unreinigkeit Einiger eine gute Gewohnheit aufzuheben, oder die Unreinen zur Ordnung zu zwingen, in dem einen oder in dem andern Sinne zu entscheiden; was er aber unbedingt fordert, ist, dass die Quellen der Sünde: der Trunk und die Verschwendung, die Faulheit und der gefährliche Umgang mit leichtfertigen Frauenspersonen, durch Einführung von Nüchternheit und Enthaltbarkeit, durch heilige Lesung und eifrige Seelsorge beseitigt werde. Dann werde die Nothwendigkeit, den Cölibat Preis zu geben, schwinden, zumal wenn man die Vorsicht befolge, die Erlangung der priesterlichen Würde nicht allzu leicht zu machen, und den zu jungen und ungebildeten Leuten den Zutritt zu versagen; bisher freilich seien sehr Viele in den Clerus eingetreten, denen dies nie in den Sinn gekommen wäre, hätten sie gewusst, dass man ihnen Concubinen versagen würde.

In seinem Artikel 24 setzt Hoffmeister an den Kopf seiner Erörterung nur die ersten Sätze der Confession, worin gesagt wird, dass man die Messe beibehalte. Spöttisch begrüsst er diese Erklärung, er fragt, wer darauf hin noch den unschuldigen und einfältigen Schülern Christi die Abschaffung der Messe vorzuwerfen wage. „Aber was sollen dann“, fährt er fort, „deren Schriften gegen die Messe“? Hoffmeister überlässt es Luther, Zwingli und Jonas selbst, die in ihren Schriften vorhandenen Widersprüche mit einander in Einklang zu bringen, und wendet sich zu den Dingen in der Messe, welche für zarte Ohren anstössig seien: nämlich der Ceremonienpomp, der Messenhandel, die fremde, dem Volke unverständliche Sprache, die angeblich unklare Bezeichnung der Messe als eines Opfers, das „Opus operatum“, die Heiligenanrufung und

die Fürbitte für die Verstorbenen. Hierauf will er ohne Umschweif und Bemäntelung seine Meinung sagen. Vor Allem erklärt er, diejenigen, welche Geldgewinn suchen, nicht vertheidigen zu wollen; diese Leute, deren Gott der Bauch sei, würden, sie möchten wollen oder nicht, der-einst Jemanden finden, der Rechenschaft von ihnen fordere. In Bezug auf die Ceremonien habe die Kirche stets die grösste Freiheit gewährt; Hoffmeister vergleicht dieselben hinsichtlich ihrer Wirkung mit den Bildern. Ueber die lateinische Sprache will er nicht streiten, er fordert nur, dass die Prediger dem Volke die Bedeutung des Einzelnen darlegen. In Bezug auf die Frage des „opus operatum“ wirft er den Gegnern unabsichtliches oder absichtliches Missverstehen der Scholastiker vor, denen man eine Ansicht zuschreibe, welche aus ihren Schriften nicht zu belegen sei. In ausführlicher Erörterung vertheidigt er unter Heranziehung der Väter und der Scholastiker den Opferbegriff der Messe, es würde indessen ein zu tiefes Eingehen in die theologische Terminologie erfordern, wenn wir hier seinen Gedankengang verfolgen wollten. Deshalb möge nur der eine Satz hervorgehoben werden: „Adversarii opus operatum ad ministrum referunt, quod scholastici ad Christum, hostiam illam vivam et verum sacrificium propitiatorium referunt“.

Zu den Fasten und dem Unterschiede der Speisen, einer Einrichtung des positiven Rechts, übergehend, wendet er sich gleichfalls energisch gegen die vorhandenen Missbräuche: „Gesetzt, dass diese menschlichen Traditionen vielleicht über Gebühr von den Unsrigen verherrlicht, dass abergläubische Dinge ihnen beigemischt worden sind, so hatte man nach einem Heilmittel zu suchen, welches nicht unerträglicher ist, als die Krankheit. Nie wird unser Aberglaube durch Eure zügellose Willkür geheilt werden. Die kirchlichen Traditionen geben zu berechtigter Klage keinen Anlass; indem man von jener Quelle sich über Gebühr entfernt hat, wurde die Religion in Aberglauben verkehrt. Nimmt man einen Menschen her, welcher nach der Vorschrift der Kirche den Unterschied der Speisen beobachtet, so wird sich zeigen, dass derselbe nichts Sündhaftes begeht. Diejenigen, welche den Fleischgenuss an bestimmten Tagen verboten haben, beabsichtigten nicht, dass wir uns dafür mit Fischen und Pasteten mästen sollten. Wenn dies geschieht, so ist es zu beklagen, nicht zu befürworten.“ So entschieden Hoffmeister der Kirche das Recht zur Erlassung

solcher Vorschriften zuspricht, so gelangt er doch am Schlusse zu der Antithese: Hier ist, während die Hirten tief schnarchten, Aberglaube und Missbrauch ins Kraut geschossen; dort folgte darauf zügellose Anfeindung von Leuten, die nicht so sehr den Missbrauch als den Gebrauch selbst bekämpfen. Gewissenhafte Kirchenfürsten müssen sich die Frage vorlegen, ob man den Baum umhauen oder die verfaulten Aeste abschneiden soll. Nur die Rücksicht auf die Förderung der Kirche müsse massgebend sein, erklärt Hoffmeister, neigt sich aber selbst zu der Ansicht hin, dass man lieber die Willkür der Zügellosen bändigen, als den in Demuth Gehorsamen Freiheit gewähren solle.

Ueber die Mönchsgelübde schreibt Hoffmeister: „Damit die Gegner die Lauterkeit unserer Gesinnung erkennen, gestehen wir offen ein, dass die Mönche ihr Verdienst über Gebühr gelobt, viele Unerfahrene in das Netz gelockt, Aberglauben und Heuchelei gefördert haben, dass sie abgewichen sind von ihren ursprünglichen Regeln, dass sie an dem Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams kaum dem Namen nach festhalten. Wer will das in Abrede stellen? Aber das sind Missbräuche, es ist nicht das Wesen des Instituts. Es ziemt sich nicht, jene mit falschem Schein zu entschuldigen, sondern man muss den guten Gebrauch der Gelübde herstellen, und die durch Jahrhunderte in der katholischen Kirche hergebrachte Sitte vertheidigen. Wer würde nicht einen Mönch lieben, der wirklich von Herzen keusch lebte, seinem Vorsteher demüthig gehorchte, und den eitlen Reichthum der Welt gering achtete! Da steckt der Haken, dass diejenigen, welche Keuschheit, Armuth und Gehorsam geschworen, ein unreines Leben führen, dem Reichthum gierig nachjagen und kein Joch dulden wollen. Gute Mönche wird man lieben, aber den Bäuhen will man zu Leibe. Möge man die Klöster reformiren und die Mönche an ihre Pflicht erinnern, so wird der Streit aufhören.“

Hoffmeister will die Reform, aber er weist gleichzeitig darauf hin, dass nicht die Klöster allein die Schuld an den bestehenden Verhältnissen trügen, sondern dass ein grosser Theil der Unordnungen daher entspringe, dass die Vornehmen, der Adel, die Könige und Kaiser aus Habsucht oder aus ähnlichen Beweggründen ihre Kinder den Klöstern aufdrängten. Beispiele, meint er, seien bekannter, als er wünschen möchte. Von der Berechtigung der Gelübde geht Hoffmeister aus. Darüber hätten ja Luther

und Melanchthon von den Gegnern, und von den Anhängern der alten Kirche Eck, Diätenberger und Schatzger oft genug geschrieben; er sagt, man werde wohl die zur Zeit lebenden Mönche der Gottlosigkeit, Heuchelei, des Aberglaubens oder Geizes, vielleicht auch der Unwissenheit anklagen können, aber er fordert, dass man darauf hin nicht die alten Väter beschuldige. „Die Fürsten und Herzoge, Grafen und Edelleute möge man fortan bei Hofe behalten und die Klöster den Studirenden öffnen, damit wird ein guter Schritt auf dem Wege der Frömmigkeit geschehen sein.“ Er verlangt von seinen Widersachern, dass sie, wie sie selbst in der Confession anders aufträten als in früheren Schriften, so auch bei den Katholiken einen Unterschied zwischen deren gegenwärtigen und den früheren Leistungen gelten lassen sollten. Gegenüber den Einwendungen über den Keuschheitszwang betont er die Freiwilligkeit des Gelübdes, er bestreitet nicht den Missbrauch, der mit dem Klosterbesitz getrieben werde, will aber nicht zugeben, dass dieser an sich ein Uebel sei. Den Vorwurf der Gegner, dass der gelobte Gehorsam nicht geleistet werde, weist er auf der Ankläger Haupt zurück, deren Neuerungen am meisten die Zügellosigkeit der Mönche gegenüber den geistlichen Autoritäten gefördert hätten; dem Verlangen aber, dass die Mönche der weltlichen Obrigkeit gehorchen sollten, begegnet er durch die Behauptung, dass die Freiheit der Mönche kaiserlichen Privilegien ihren Ursprung verdanke, also von demjenigen herstamme, welchem Gott das Schwert verliehen habe; die Berechtigung der Mönchsorden ruhesomit auf gleichem Grunde, wie die Freiheit der Reichsstädte.

In dem letzten Kapitel bespricht Hoffmeister die hierarchische Gewalt. Er braucht hier nicht die Confession zu bekämpfen, da er mit der Unterscheidung der kirchlichen Macht von der des Schwertes völlig einverstanden ist: wäre dies von Anfang an die Sprache der Gegner gewesen, so würde man nicht verstehen, wie solche Streitigkeiten möglich geworden seien. An dem Angriffe auf die durch Nachlässigkeit der Hirten eingerissenen unleugbaren Missstände aber betheiligt sich Hoffmeister selbst: „Wer kann sich der Wahrnehmung entziehen, dass viele Missbräuche sich in der Kirche eingenistet haben, sowohl in Bezug auf die Predigt des Wortes, als die Verwaltung der Sakramente, mag man die Sitten der Priester oder der Laien ins Auge fassen. Wollte Gott, dass die Päpste ihre Macht immer zum Wohle der Kirche gebraucht hätten, dann würde

man jetzt nicht fragen, ob ihre Macht göttlichen oder menschlichen Rechtes sei. Wozu hat es gedient, immer zu disputiren, von wem die Macht stammt und wie gross sie sei, und nicht ein einziges Mal darauf zu sehen, dass sie richtig gebraucht werde? Die Apologie soll mir die Antwort darauf leihen: „Welches Uebel liegt nicht darin, dass bei der Weihe der Priester nicht die tauglichen ausgewählt werden! welches Uebel in dem Handel mit den Aemtern! Und ist an den gefährlichen Dispensen Nichts auszusetzen? Aus den Pferdeställen und der Küche schleppt man Leute an den Altar, die sich nie haben träumen lassen, was das Priesterthum bedeute, Menschen die dieses Berufes durchaus unwürdig sind.“

Hoffmeister verwahrt sich dann mit derselben Entschiedenheit dagegen, dass er das Verfahren, welches die Gegner selbst befolgten, billige, er macht ihnen vielmehr gleiche Vorwürfe. Er schliesst darauf sein Werk mit der Bitte um Verzeihung wegen der bisweilen heftigen und ausfallenden Sprache, nicht Jedem sei es gegeben, stets seine Gefühle zu beherrschen. „Wir suchen die Eintracht der Kirche, wir lieben die Kirche, wir opfern uns ganz der Kirche, möge sie uns durch ihren beständigen Bräutigam Jesus Christus stets in Blüthe und fruchtbar im heiligen Geiste erhalten werden.“

In dieser Schrift des Augustinermönches ist, wie aus dem Gesagten genügend hervorgeht, mit warmem Eifer der Gedanke entwickelt, dass die gestörte Einigkeit in der Christenheit auf der Grundlage der wesentlichen katholischen Dogmen, unter Beseitigung der freilich tief eingewurzelten und für die Machtstellung der Hierarchie bedeutungsvollen Missbräuche herzustellen sei. Als Massstab nahm Hoffmeister, wie er sagt, die Zustände der alten Kirche. Er beruft sich dabei auf die hl. Schrift und die Kirchenväter, welche er nicht minder studirt hatte, als die Autoren der späteren Jahrhunderte, von einem Bernard und Bonaventura, einem Albertus Magnus und Thomas bis zu Gabriel Biel und Dionysius Rickel. Man wird dem Verfasser ferner zugestehen müssen, dass seine Erörterungen sich auch auf die Erforschung der gegnerischen Schriften eines Luther, Melancthon, Buzer und Brenz, Sarcerius und Anderer stützen, dass er sich in der Sprache fast durchweg einer gewissen Mässigung befleissigt, mag man sie nun mit den meisten gegnerischen oder mit den Schriften der übrigen katholischen Polemiker vergleichen. Auch diese letzteren, von welchen die meisten jetzt der Vergessenheit anheim gefallen sind, Driedo und Crocus,

Landsberg und Schatzger, Dietenberg und Eck, Gropper und Pigghe benutzt unser Autor. Es mag eingehenderen Studien der Theologen überlassen bleiben, festzustellen, in wie weit diese seine Vorgänger auf die dogmatischen Darlegungen Hoffmeisters von Einfluss gewesen sind. Was sich auch bei oberflächlicher Vergleichung aufdrängt, ist die Wahrnehmung, dass Hoffmeister bei der Geisselung der kirchlichen Missstände durch seinen Freimuth vor den meisten Genossen hervorragte. Wie kläglich nimmt sich neben der von ihm geführten Sprache z. B. eine Darlegung aus, wie man sie bei Pigghe findet, welcher erörtert, dass vor Allem Unterordnung unter die bestehenden Autoritäten Noth thue, dass es nicht immer gute Päpste geben könne und es vielmehr ganz naturgemäss sei, wenn Gott der Welt zur Strafe für ihre Sünden auch schlechte Päpste schicke, und dann meint, dass man vielleicht an eine etwas genauere Ordnung bei der Papstwahl und den Kardinalsernennungen denken könne, um dadurch sofort das Gedeihen der Kirche in jeder Hinsicht sicher stellen. Fast nur in vertrauten Briefen katholischer Theologen findet man sonst Stellen von ähnlicher Offenheit und Selbsterkenntniss, wie in diesem Buche des Augustiners, welches für die Oeffentlichkeit bestimmt war.

In einem Briefe, welcher von den gleichen Gesinnungen erfüllt war, wie sie hier ausgesprochen sind, meldete Hoffmeister dem Nausea, dass er ihm binnen Kurzem das Buch nach Wien senden werde, zum Zwecke der Mittheilung an den König Ferdinand.<sup>9)</sup> Die Verzögerung war dadurch veranlasst, dass Hoffmeisters Freunde es zuvor der Prüfung eines berühmten Theologen, des Ludwig Ber,<sup>10)</sup> unterbreitet hatten; dessen Urtheil war noch nicht gesprochen, als Hoffmeister an Nausea schrieb. Wir wissen nicht, ob Bers Abrathen, oder was sonst die Veranlassung war, dass das

9) *Epistolarum miscellaneorum ad Nauseam libri X*, Basel 1550, S. 302.

10) Von diesem Basler Theologen, auf welchen auch durch Morone 1537 besonders hingewiesen worden war, bei Raynald und Le Plat II, 565, kenne ich nur (nach Exemplaren unserer Universitätsbibliothek): „Ludovici Beri || sacrarum literarum doctoris, || ad Quaestionem ei propositam, Utrum videlicet || tempore pestis vel ex alia causa ad vitandam mor- || tem seu mortis periculum fugere interdum li- || ceat necne? Et si quando liceat, an tunc || praestet, non fugere? || Ex sacris literis, et ho- || mini vere Christiano consolatoria || Responsio. || Basileae per Jo- || annem Oporinum.“ Am Schlusse: „1551 mense Aprili“. 4°. Ferner: „Pro salu- || tari hominis ad || felicem mortem prae- || paratione . . . a Sa || crarum literarum professore Ludovico Bero conscripta et || nunc denuo in lucem || edita. Basileae per Oporinum. Cum Caes. M. privilegio ad quinquennium.“ Am Schlusse: 1551 Nov. Die Vorrede des Oporinus Cal. Apr. 1549. 8°.

Buch damals nicht das Tageslicht erblickte. Den naheliegenden Gedanken, dass der Inhalt zu Bedenken Anlass gegeben, wird man doch nicht ohne Weiteres festhalten dürfen, da in anderen Schriften Hoffmeisters, welche zur allgemeinen Verbreitung gelangten, sich manche Anklänge an das oben besprochene Werk nachweisen lassen. Wie dem auch sei, Hoffmeisters Arbeit blieb ungedruckt, so lange er lebte. Erst ein Jahrzehnt nach seinem Tode erschien sie zu Mainz 1559. Der ungenannte Herausgeber spricht in der Vorrede die Ansicht aus, dass das durch die Ungunst der Zeiten so lange verborgen gebliebene Buch noch immer seinen Nutzen haben werde. Gegen Ende des Jahrhunderts wurde es dann nochmals in Deutscher Uebersetzung von einem Tiroler Beamten zu Konstanz aufgelegt.

Die folgende Schrift Hoffmeisters ist ein Commentar zu dem Briefe Pauli an die Philipper, der zu Freiburg i. Br. 1543 erschien. Die Vorrede, welche den Abt von Murbach und Lautern, Johann Rudolf Stoer anredet, unterzeichnete Hoffmeister am 25. November 1542, an einem Tage, welcher für sein weiteres Leben von entscheidender Bedeutung werden sollte.

Es war der Tag, an welchem der Ordensprovincial Tregarius, der durch seine Streitigkeiten besonders mit Bucer bekannt ist, hochbetagt zu Freiburg in der Schweiz das Zeitliche segnete. Wegen der bedrängten Lage, in welcher sich der Orden befand, hatte Tregar den Hoffmeister beauftragt, sofort nach seinem Tode die Leitung der Provinz zu übernehmen, und ihm befohlen, so bald als möglich die Ordensangehörigen zur Neuwahl eines Provincials zusammen zu berufen. Hoffmeister that, wie ihm geheissen; das Ergebniss war, dass sich die meisten Stimmen eben auf ihn vereinigten; so wurde er, obschon noch nicht 34 Jahre alt, Tregers Nachfolger.

Es war eine schwierige Stellung, in welche er hiemit eintrat. Hoffmeister schildert sie uns selbst in einem Briefe an den Ordensgeneral Hieronymus Seripando, worin er diesen um die Bestätigung der Wahl ersuchte. Schon die Wahlversammlung hatte ein Bild von der Zerrissenheit gewährt, welcher, vielleicht mehr als andere Orden, die Augustiner verfallen waren. Zudem waren in Strassburg, Weissenburg, Heidelberg, in Alzei, Weil, Rappoltsweiler, Tübingen dem Orden seine Klöster vollständig verloren gegangen, in der Schweiz hatte das gleiche Schicksal

die Häuser zu Basel, Zürich, Konstanz und Mühlhausen getroffen; im Schwabenland war Engelberg dahin, Pappenheim und Lauingen waren lutherisch und nahmen von dem Ordensverbande nicht mehr Notiz. Uebrig geblieben waren 12 Häuser, und unter diesen waren manche, die morgen verloren sein konnten.<sup>11)</sup> Wenn Hoffmeister alle, welche nur das Ordenskleid trugen, mitzählte, so brachte er doch nur vierzig Mönche zusammen, und selbst diese geringe Zahl wurde nur mit Mühe im Orden zurückgehalten; denn auch die Einkünfte waren gering geworden; wenn gleich glänzende Bauten vorhanden sein mochten, so war es doch schwer, den Unterhalt für die täglichen Bedürfnisse zu beschaffen. Unter jenen 40 Mönchen aber waren nicht 6, welche nicht über 50 Jahre alt waren.<sup>12)</sup> Da nimmt es nicht Wunder, wenn Hoffmeister dem General berichten musste, dass zur Wahlversammlung nur wenige erschienen waren, die meisten sich unter verschiedenen Vorwänden entschuldigt hatten.

War die Lage unerfreulich, als Hoffmeister sein Amt antrat, so verschlimmerte sie sich noch in der Folge. Es hat fast den Anschein, als ob Hoffmeisters Versuch, das marklose Gerippe zu beleben, nur dazu beitrug, dasselbe um so mehr dem Zerfall zuzuführen. Zudem musste auch die Entwicklung, welche die Politik des Papstthums in diesen Jahren nahm, dazu beitragen die Erbitterung zu steigern. Als Hoffmeister sich auf dem Reichstage zu Speier 1544 bemühte, wenigstens für die noch übrig gebliebenen Klöster des Kaisers Schutz zu erlangen, begegneten ihm die evangelisch Gesinnten mit höhnischem Gelächter, wie er mit seinen wohlpet-schirten und sorglich gehüteten päpstlichen Bullen hervorkam; man wies hin auf das Bündniss des Römischen Antichrists mit Franzosen und Türken. Auch diejenigen, welche nicht häretisch waren, zeigten ihm schweigend die Zähne und die Krallen.

Nicht glücklicher, als bei seinem Streben nach äusserem Schutz und Schirm für den bedrohten Ordensbestand, war Hoffmeister, wenn er ver-

---

11) Ueber die Verschleuderung z. B. der Memminger Augustinerbibliothek, den Verkauf der Pergamentbände an Goldschläger berichtet Nikolaus Ellenbog an J. Eck am 5. Okt. 1539. Vgl. den lehrreichen Aufsatz von L. Geiger in der Oesterreichischen Vierteljahrschrift für Theologie 1870, Bd. 9, S. 204.

12) Die Lesart steht hier nicht fest.

suchte, das Leben innerhalb der Klostermauern zu bessern, und seinen Untergebenen etwas von seinem Geiste einzuhauchen. Nicht ohne Mitgefühl wird man die Klagebriefe lesen, in welchen Hoffmeister über sein erfolgloses Bemühen berichtet. Acht- bis zehnjährige Knaben waren für den Orden gewonnen worden; diese wurden erzogen und unterrichtet; aber wenn ihre Ausbildung vollendet war, dann riefen die Eltern sie wieder zurück, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob sie inzwischen die Gelübde abgelegt hatten oder nicht. Und wenn einmal einer der Oberen einem zuchtlosen Mönche seine Pflicht ins Gedächtniss rief, dann musste er darauf gefasst sein, dass ihm dieser sofort auf und davon ging, um ohne Beanstandung bei einem benachbarten Bischof Verwendung in der Seelsorge zu finden.

Da konnte es auch nicht helfen, dass damals der Augustinerorden in Hieronymus Seripando einen Mann an seiner Spitze hatte, welcher voll Eifer die Besserung des Ordens, wie der ganzen Kirche zu fördern suchte. Aus seinem Tagebuch ersieht man, wie Seripando vollauf und vergeblich mit der Herstellung der Ordensdisciplin in Italien beschäftigt war, wie er ermahnte und strafte, wo er nur konnte.<sup>13)</sup> Aber er vermochte es nicht, über die Alpen hinüber eine Stütze zu gewähren. Schwerlich wird er in der Lage gewesen sein, Hoffmeisters wiederholte Bitte um Zusendung von 6 bis 8 Mönchen, denen vortreffliche Pflege in Aussicht gestellt wurde, zu erfüllen. Hoffmeister klagte, als er dieses Ansuchen stellte, dass die Uebersendung der revidirten Ordensstatuten das einzige Lebenszeichen gewesen sei, welches er von dem General erhalten habe. Welcher Erfolg war davon zu erwarten? War es nicht eine eitle Hoffnung, zu glauben, dass die Ordensgenossen strengere Regeln sich zu Herzen nehmen würden, wenn sie überhaupt jeder Vorschrift spotteten?

Die Aussichtslosigkeit der Reform im Augustinerorden stand in engem Zusammenhange mit dem Zustande, welcher in den meisten Bisthümern, und vor Allem in Rom herrschte. Hoffmeister klagt, man könne nicht einmal den Empfang des Firmungssakraments von der Kanzel den Leuten anempfehlen, weil manche Bischöfe weder Firmung noch Priesterweihe spendeten; nur darin merke man ihr bischöfliches Amt, dass sie von demjenigen Diöcesanen, der sich in einer andern Diöcese weihen lassen

13) Calenzio Documenti sul Concilio di Trento, Rom 1874.

wolle, sich für die Erlaubniss hierzu unerschwingliche Summen bezahlen liessen. Wenn bei Gelegenheit der oben erwähnten Klagen über die päpstlich-türkische Verbindung Hoffmeister dem Seripando noch die Bitte vortragen hatte, man möge dem Papste von diesen gegen ihn geschleuderten Beschuldigungen Kenntniss geben, damit er sich öffentlich dagegen verwahre, so zeigt diese Aeusserung eine unerwartet optimistische Vorstellung von den Römischen Verhältnissen, falls sie, wie es den Anschein hat, von Herzen kam. Aber auch in dieser Beziehung blieb für Hoffmeister die Enttäuschung nicht lange aus. Nach dem Speirer Reichstagsschlusse ist er voller Bestürzung: „Christus hat sein Angesicht von uns abgewandt. Die Gegner der Kirche triumphiren fast; die, welche uns noch angehören, falls man sie überhaupt noch mitzählen darf, lassen den Muth sinken, da die Hoffnung auf das Concil nicht erfüllt wird.“ Indem er Seripando von der Verschleuderung des Kirchenguts erzählt, welche damals die Colmarer Franziskaner vornahmen, ruft er die Strafe des Himmels über denjenigen herab, der die Einigkeit und Reform der Kirche bisher verzögert habe.

Obgleich Hoffmeister so mit regem Interesse dem Gange der Dinge in der grossen politischen Welt folgte, war doch bisher seine Stellung eine ziemlich bescheidene geblieben. Er hatte sogar Schwierigkeiten, für seine Schriften Verleger zu finden. Es wird hiermit zusammenhängen, dass er 1543 bei einem anderen Freiburger, 1544 bei einem Nürnberger Drucker Arbeiten veröffentlichte, dort einen Commentar zu den Philipperbriefen, hier eine Reihenfolge von Bibelstellen des alten und des neuen Testaments, in denen er den Lebenslauf Christi verfolgt. Noch in demselben Jahre 1544 äusserte sich Hoffmeister darüber; er schrieb die Zurückhaltung der Buchhändler dem oben erwähnten Mangel des Doktorgrades zu. In der Erwartung, dass die „Loci communes“ zur Frankfurter Messe erscheinen würden, fand er sich getäuscht. Wie wir sahen, hatte auch der Brief Hoffmeisters an seinen Lehrer Nausea, worin dieser von dem Werke über die Augsburger Confession verständigt wurde, nicht zu dessen Drucklegung geführt. Nur die Namen wenig bedeutender Leute aus der Nachbarschaft, z. B. des Abtes von Murbach oder des Priors der Cistercienserabtei Paris, konnte er an die Spitze seiner Schriften setzen, und wenn er im Februar 1544 dem Bischof von Speier Philipp von

Flersheim die Ausgabe des Peter venerabilis zu widmen wagen durfte, so zeigt die Vorrede, dass er selbst diesen Kirchenfürsten gar nicht persönlich kannte, und dass unter Anderen einer seiner Schüler, der ein Verwandter des Bischofs war, ihn zu diesem Schritte ermuthigt hatte. Trotzdem war hiermit die Drucklegung nicht gesichert, Hoffmeister musste sich an Cochläus wenden, damit dieser ihm einen Verleger vermittelte, und erst nachdem dieser einen Zusatz und eine Widmung an den päpstlichen Nuntius beigefügt hatte, erschien das Werk im folgenden Jahre. Inzwischen aber trat eine erhebliche Wendung in der Stellung unseres Augustiners ein. Kein Geringerer als der Cardinalbischof von Augsburg Otto Truchsess von Waldburg war auf ihn aufmerksam geworden, und als Truchsess das Amt eines kaiserlichen Commissars bei dem Wormser Reichstag übernahm, erhielt Hoffmeister die Kanzel in der dortigen Domkirche. Jetzt nahm der vornehme Cardinal die Widmung der Hoffmeisterschen Schrift über das Messopfer an, durch welche Hoffmeister einen Plan zur Ausführung brachte, dessen Verwirklichung bereits sein Vorgänger Tregarius beabsichtigt an der ihn aber der Tod gehindert hatte. Hoffmeister schrieb die Widmung an dem Tage, wo Truchsess das Cardinalsbarrett erhielt<sup>13)</sup>, und dieser erklärte sich bereit, die Druckkosten zu bezahlen. Truchsess wird es dann auch wohl vermittelt haben, dass Hoffmeister seine Erläuterungen zu den Briefen Pauli an die Korinther einem noch höher gestellten Manne, nämlich dem Enkel des Papstes und Vicekanzler der Römischen Kirche Cardinal Alexander Farnese darbringen durfte, wohl zu der Zeit als dieser im Mai 1545 in Worms erschien, um mit dem Kaiser über ein päpstlich-kaiserliches Bündniss zu verhandeln. Hoffmeister selbst scheint ein gewisses Gefühl davon gehabt zu haben, dass die den beiden Kirchenfürsten gewidmeten Schriften keine hervorragende theologische Bedeutung hatten. Bemerkenswerth sind nur die beiden Vorreden, besonders die an den Cardinal Farnese vorzüglich aus dem Grunde, weil der Augustinermönch, welcher nicht bloss in der oben besprochenen Schrift, sondern auch noch in der Widmung an den Speirer Bischof die Missbräuche innerhalb der katholischen Kirche mit so grossem Freimuth dargelegt und deren Heilung verlangt hatte, dieselben jetzt mit

13) Vgl. Druffel Kaiser Karl V. und die Römische Kurie im XIII. Bde., 2. Abth. der Abhandlungen der Münchener Akademie S. 246 Anm. 23.

Stillschweigen übergeht. Dem Nepoten gegenüber preist Hoffmeister die fromme Absicht des Papstes, durch das bereits berufene Concil alle Streitigkeiten beizulegen, und wendet sich mit Leidenschaft gegen die Deutschen Bramarbasse, welche sich nicht entblödeten, während des Reichstages ausländische Geistliche mit spöttischen Zurufen zu belästigen. Freilich ist diese Vorrede das Werk weniger Stunden, da, nach Hoffmeisters Bericht, sich der durch Nachlässigkeit oder Bosheit herbeigeführte Verlust der früher geschriebenen erst herausstellte, als es die höchste Zeit war, wenn noch das Erscheinen des Buches zur Frankfurter Messe ermöglicht werden sollte. Man wird daher Hoffmeister, selbst wenn er in ungeschickter Art von dem Apolloantlitz des Nepoten spricht, dennoch eine völlige Verleugnung seiner sonstigen Ansichten nicht Schuld geben dürfen, zumal man nicht sagen kann, dass sein Thema die Erörterung der Missbräuche unbedingt erforderte; immerhin aber wäre bei seinem sonst so energischen Auftreten eigentlich wohl auch hier eine kräftigere Sprache zu erwarten gewesen.

Man muss bei diesem Urtheil um so vorsichtiger sein, da Hoffmeister in den in Worms gehaltenen Predigten, welchen König Ferdinand fast regelmässig beiwohnte, klar seine Ansichten über die Verkommenheit der kirchlichen Zustände aussprach, und es hierbei nicht an Seitenhieben auf die armen Wälschen fehlen liess, von denen wenige ihre gewöhnlichen Lateinischen Psalmen und Gebete verstünden. Hoffmeister verkündigte von der Kanzel: „Man thut viel Unrecht bei uns, das wir nicht loben, sondern fast schelten, und dawider predigen, auf dass es gebessert werde. Die Missbräuche, die wahrlich mögen Missbräuche genannt werden, begeren wir nit zu verantworten. Dass wir Geistlichen ungeschickt und ungelehrt, unser eigene Wort, Singen und Lesen, nicht verstehen, gefällt mir so wenig, dass ich auch mit meinem kleinen Verstand übel für gut nehme. Doch mag dieser unser Unverstand wohl uns Geistlichen, aber nicht der Kirche Gottes, deren Diener wir sind, schaden.“

Drei der zu Worms gehaltenen Predigten hat Hoffmeister zu Mainz bei Behem drucken lassen und am 22. Mai 1545 dem Rathe König Ferdinands Friedrich v. Hattstein gewidmet.

Bei Beginn seines Wormser Aufenthalts hatte Hoffmeister in einem Briefe an den Ordensgeneral geklagt, dass dieser ihm auf wiederholte

Schreiben kaum jemals geantwortet habe. Darin wurde durch einen uns nicht erhaltenen Brief Hoffmeisters vom 9. Juli eine Veränderung hervorgerufen, indem Seripando jetzt den Colmarer Augustiner zur Theilnahme an dem Trienter Concil aufforderte, wohin er selbst im Mai 1545 sich begeben hatte.

Bekanntlich war das Concil damals noch immer in der Schwebe, die Legaten zu Trient hatten den Tag, auf welchen in der päpstlichen Bulle die Eröffnung anberaumt war, verstreichen lassen, ohne eine Erläuterung über diesen Aufschub zu wagen oder einen neuen Termin festzusetzen. Sie waren einfach in ihren Wohnungen geblieben, und hatten auch ihrer Dienerschaft das Ausgehen untersagt — weil es regnete<sup>14</sup>). Indem dieser zweifelhafte Zustand dann nach Eröffnung der mit Kaiser Karl V. durch den Cardinal Farnese geführten Verhandlungen chronisch wurde, konnte Jedermann sich vorhersagen, dass, wer nach Trient ging, einstweilen zum Zuwarten, zum Nichtsthun verurtheilt sein würde. Zudem wünschte damals mit Rücksicht auf die Reichstagsverhandlungen weder Kaiser Karl noch König Ferdinand das Concil eifriger betrieben zu sehen. Wir wissen nicht, ob einer von diesen Gründen, oder ob andere für Hoffmeister bestimmend waren, als er die Aufforderung seines Ordensgenerals Seripando, nach Trient zu kommen, ablehnend beantwortete. Mit ziemlicher Gewissheit wird man nur behaupten können, dass es ein blosses Vorwand war, wenn Hoffmeister von sich schrieb, er müsse sich seinen dringenden Wunsch, durch Theilnahme an der heiligen Versammlung die eigne Ausbildung und Vervollkommnung zu fördern, versagen, weil er seine Colmarer Schaafe nur bei dringendster, bis jetzt nicht vorhandener Nothwendigkeit verlassen dürfe, zumal sich die Wiedertäufer aufs Neue regten, welche ihm bereits so viel Mühsal bereitet hätten.

Nach Hoffmeisters ablehnender Antwort bestand Seripando nicht

---

14) Massarelli notirt in seinem Tagebuche (Trienter Hs.): 15. Martii. Haec Dominica quarta pro die inchoandi concilii indicta fuerat. Pluvia adeo hac die invaluit, ut domum exire necdum Legati sed nostrum quilibet prohibitus est. Sacra itaque domi audivimus, ceteraque pro principio necessaria egimus, domum ornavimus et quisque suam curavit salutem.

In der Ausgabe bei Döllinger-Acton S. 69 ist diese Stelle fortgeblieben, schwerlich durch Nachlässigkeit des Copisten, sondern weil der Bearbeiter des Textes, Prof. Woker, sie für bedeutungslos hielt.

weiter auf seinem Verlangen; er erwiderte, Hoffmeister möge fortfahren, gleich David gegen die Philister zu kämpfen, falls er dies für besser halte, als auf dem Concil zu erscheinen<sup>15)</sup>.

Dass die Gründe, welche Hoffmeister für sein Nichtkommen angegeben hatte, nicht die eigentlich massgebenden waren, geht am deutlichsten aus seinem fernerem Verhalten hervor. Denn er scheint kaum nach Colmar zurückgekehrt zu sein; am 5. September<sup>16)</sup> treffen wir ihn in Mainz; seinem Ordensgeneral gegenüber beobachtete er mehrere Monate tiefes Stillschweigen, es fehlte ihm, wie er sagt, an Briefboten, und als er am 18. Januar 1546 wieder einen Brief an Seripando abschickte, da hatte er inzwischen einen Schritt gethan, welcher deutlich beweist, wie er damals seine Hoffnungen hinsichtlich der Besserung der kirchlichen Lage auf den Kaiser setzte, und dass er mit Bewusstsein es abgelehnt hatte, der vom Papste zu Trient aufgepflanzten Fahne zu folgen. Obgleich er nämlich bereits im Juli Seripando seine Abneigung gegen die kaiserliche Politik der Religionsgespräche versichert hatte, da man die Ketzer meiden, nicht mit ihnen immer wieder zu vergeblichen Verhandlungen zusammentreten müsse, obgleich er jetzt den Cardinal von Augsburg und den Nuntius Verallo zu Zeugen anrief, dass er diese Ansicht aufs entschiedenste verfochten und sich dadurch von mancher Seite heftige Vorwürfe zugezogen habe, so ist das alles nur die Einleitung und Vorbereitung zu der Erklärung, dass er im Gegensatze zu dieser Ansicht gehandelt und, der Aufforderung des Kaisers entsprechend, selbst das Amt eines Collocutors übernommen habe.

Wie der Carmelitenprovincial Billik, der in einem freimüthigen, uns

---

15) Das Bruchstück des Briefes, welches Torrelli VIII, 291 mittheilt, lautet:

*Si, ut scribis, magis e provincia ista et religione christiana fore iudicas, ut in opere quod istic agis perseveres, persevera donec velut David in nomine Domini viventis Philisthaeum prosternas, et Israel, pro cuius gloria tot labores subis et pateris, tuearis . . . . Libellum quem de sacrificio Missae transmisisti, recepimus simulque tradidimus R<sup>mo</sup> C<sup>li</sup> S. Crucis, viro et doctrina et vita integerrimo. . . . Hac quoque ratione, quod exegesim tuam in epistolas ad Corinthios sub more Ill<sup>mi</sup> Farnesii typis excudi procures pergratum est. Si enim hi apud quos summa rerum est, lucernam tuam super candelabrum positam viderint, et eo igne accensam qui in altari Dei aeternum viget lucere omnibus qui domo sunt, cognoscent et apud nos esse qui hostes reipublicae oppugnent, simulque dicent eadem manu ecclesiam sanari qua vulnus acceperat.*

16) An diesem Tage schrieb Hoffmeister dort die Widmung an Farnese.

trotz der Bitte um Verbrennung aufbewahrten Briefe an den Nuntius Verrallo, des Kaisers Plan eines Religionsgesprächs, freilich auch gleichzeitig des Papstes Verhalten in der Concilfrage mit Entschiedenheit verurtheilte, dann aber doch mit Hoffmeister zusammen an dem Regensburger Gespräch Theil nahm, kann auch unser Augustinermönch sich nicht verhehlen haben, dass er sich so an einem Werke betheiligte, auf welches man in Römischen Kreisen mit schlecht verhohlenen Ingrimm hinblickte. Und mochte er auch in seinem Briefe an Seripando versichern, dass er ein Concil und nicht ein Religionsgespräch für das einzige und wirksamste Heilmittel für die Kirche halte, so würde doch wohl seine jetzige Handlungsweise, Angesichts der früheren Ablehnung Hoffmeisters, nach Trient zu kommen, auf Seripando einen ungünstigen Eindruck gemacht haben, wenn dieser sich nicht in ähnlicher Lage befunden hätte, indem er auf Befehl Paul III. sich an dem Trienter Concil betheiligte, obgleich dieses nur ein Mittel politischer Intrigue in der Hand des Papstes war und Seripandos Bestreben, religiösen Gesichtspunkten auf demselben Geltung zu verschaffen, keine andere Bedeutung hatte, als die Ansammlung schätzbaren Materials<sup>17)</sup>.

Wie in seinem öffentlichen Auftreten auf dem Concil, so beobachtete Seripando auch in den Briefen an Hoffmeister eine äusserst vorsichtige Haltung; dieselben tragen keineswegs den Charakter eines rückhaltlosen Meinungsaustausches zwischen Freunden. Auf die dringende Bitte um Auskunft über das Concil erhielt Hoffmeister ein veraltetes Schreiben, dessen Inhalt nach seiner Angabe nur darin bestand, dass es Seripando gut gehe, dass er an dem Concil Theil nehme, und Zuneigung zu dem Deutschen Provincial trage. Man wird den Grund für Seripandos Schweigsamkeit sicherlich in der überaus unerquicklichen Lage suchen dürfen, worin er sich in Trient befand; er konnte nichts Günstiges schreiben. Das trug vielleicht wesentlich dazu bei, Hoffmeister die Aussöhnung mit

17) Vgl. die Bemerkung Seripandos in dessen Concilsaufzeichnungen bei Döllinger-Acton ungedruckte Berichte und Tagebücher zur Geschichte des Concils zu Trient I, 27, wo derselbe über ein dem Legaten Cervino überreichtes Gutachten sagt:

*Gratias ille mihi honorificis verbis, ut erat homo omni officio perpolitus et excultus, egit, seque ad collegas, quorum sapientiae et ingenio primus deferebat, relaturum dixit. Sed silentio non est dissimulandum, nihil a me amplius ea de re neque publice neque privatim auditum esse.*

Abb. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XIV. Bd. I. Abth.

der kaiserlichen Politik der Religionsgespräche zu erleichtern; er schilderte in seinem nächsten Briefe an Seripando das Regensburger Colloquium sogar in günstigen Farben. „In der Sache,“ so schrieb er, „kommen uns die Gegner ziemlich nahe, wenn sie gleich in den Worten noch abweichen. Indessen hoffe ich, Viele werden anerkennen, dass dieses Gespräch der Kirche mehr Nutzen als Schaden gebracht habe. Freilich auch ich hätte es vorgezogen, wenn Eurem Concil diese Aufgabe übertragen worden wäre, denn dort hätten eigentlich Gegenstände von solcher Wichtigkeit entschieden werden sollen.“

Aufs Neue bat Hoffmeister um Nachricht über das Concil, indem er die Hoffnung aussprach, dass alle die schlimmen Gerüchte sich nicht bestätigen möchten, welche über den Abfall einiger der einflussreichsten Männer zum Protestantismus, über die Abberufung des Französischen Gesandten durch ihren König, über den masslosen Luxus, welchen Einzelne trieben, umliefen.

Ob Seripando schliesslich sich herbeiliess, den Wunsch Hoffmeisters zu erfüllen, und in welchem Sinne er sich etwa über jene Trienter Dinge äusserte, wissen wir nicht. Aus Seripandos und des Concilssekretärs Massarelli Tagebuch ersehen wir, dass in der That jene Dinge, von welchen zu Hoffmeister ein dunkles Gerücht gelangt war, die Legaten in Athem hielten.

Das Gespräch zu Regensburg fand durch die, wie Hoffmeister sich ausdrückt, schmachvolle Flucht der Protestanten sein Ende; Hoffmeister ging in seinem Briefe an Seripando aber nicht näher auf diese Vorgänge ein, sondern sandte ihm nur Abschrift von einem Briefe des Carmelitenprovincials Billik, worin der Verlauf des Colloquiums beschrieben war. Vielleicht ist es auch Billiks Einfluss zuzuschreiben, wenn Hoffmeister jetzt die Entwicklung der Reichsangelegenheiten mit gleich trübem Blicke betrachtete wie die der kirchlichen, wenn er in ähnlicher Weise, wie dies Billik schon im November gethan hatte, den Papst und den Kaiser, den Reichstag zu Regensburg und das Concil auf gleiche Stufe stellte.

Schon während der Dauer des Reichstags von 1546 wurde es klar, dass die Dinge zum Kriege hintrieben. Hoffmeister blieb einstweilen in seiner Stellung zu Regensburg mit Predigen und mit der Herstellung des Berichts über das Religionsgespräch beschäftigt, wie er Seripando am 30. Juni zugleich mit der Nachricht von den kaiserlichen Kriegsrüstungen

meldete. Er schloss sich hier genau der offiziellen kaiserlichen Auffassung an: Nicht die Austilgung der Ketzereien sondern die Züchtigung aufständischer Fürsten sei der Zweck des Krieges; er fügt, bezeichnend genug, hinzu, dass hierdurch dem Concil die Möglichkeit zur Heilung der Kirche geboten werden solle.

Seripando trug damals Hoffmeister das Vikariat sämmtlicher Deutschen Ordensprovinzen an, und dieser erklärte sich, unter den üblichen Redensarten über seine Unzulänglichkeit für solche Last, zur Uebernahme dieses Amtes bereit. Es wurde ihm dasselbe unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken denn auch wirklich übertragen, indessen brachte es einstweilen in seiner Thätigkeit keine Aenderung hervor. Die neue Stellung bedeutete kaum einen Zuwachs an Einfluss innerhalb des Ordens. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit war bei den Augustinern dahin; und wenn der Prior von Colmar bei seinem Aufenthalt in dem verfallenden Regensburger Augustinerkloster höhere 'Zeche als in einem Wirthshause bezahlen, wenn er, um die Aufnahme junger zum Studium an der Universität Köln bestimmter Ordensgenossen in dem dortigen Convent durchzusetzen, sich erst an den Ordensgeneral zu Rom um einen diesbezüglichen Befehl an die Kölner wenden musste, so waren das sicherlich ungünstige Vorbedeutungen hinsichtlich des Entgegenkommens, dessen er in dem neuen Amte von Seiten seiner Ordensbrüder bedurft hätte, wenn er darin eine erspriessliche Wirksamkeit hätte entfalten sollen. Schwerlich wird es ihm unerwünscht gewesen sein, dass anderweitige Rücksichten ihn abhielten, sich ausschliesslich, odér auch nur vorzugsweise mit den Ordensverhältnissen zu beschäftigen.

Am 30. Juni hatte Hoffmeister Seripando in Aussicht gestellt, er werde in Monatsfrist nach Colmar zurückkehren; aber der Kaiser versagte ihm Angesichts des bereits eingetretenen Kriegszustandes die Erlaubniss, weil der Weg nicht sicher sei; als dann Hoffmeister nach anfänglicher Weigerung im Begriffe war, auf Wunsch des Königs Ferdinand zu diesem zu fahren, um vier Monate die Stellung eines Hofpredigers zu versehen, wurde auch dieser Plan durch einen Befehl des Kaisers durchkreuzt; dieser wies ihn an, in Regensburg zu bleiben, wo seine Gegenwart nothwendiger sei, als am Ferdinandeischen Hofe, da man dort an katholischen Predigern nicht Mangel leide.

Hoffmeister berichtete hierüber dem Ordensgeneral am 3. August in einem Briefe, welcher gar nicht erwähnt, dass dies der kritische Tag war, an welchem Kaiser Karl Regensburg verliess, um sich nach Landshut zurückzuziehen.

Eben so wenig findet sich eine Rücksichtnahme auf diese Vorgänge in der wenige Tage vorher niedergeschriebenen Widmung, womit er dem Abte Erasmus von St. Emmeran zu Regensburg eine im Sinne der katholischen Lehre angefertigte ziemlich umfangreiche Zusammenreihung von Stellen der Kirchenväter widmete, die er, gleich Melancthon, „Loci communes“ betitelt hatte; es war bereits oben von ihr die Rede. Abt Erasmus hatte, wie es in der Vorrede heisst, sowohl Hoffmeister als seinen katholischen Genossen Malvenda, Billik und Cochläus besonderes Entgegenkommen während des Religionsgesprächs bewiesen. Einen Bericht über dessen Verlauf, welchen der Kaiser Hoffmeister abzufassen und herauszugeben befohlen hatte, konnte dieser gleichfalls am 3. August seinem Ordensgeneral einsenden.

Wir wissen nicht, ob Hoffmeister damals mit dem Kaiser die grossen Theils von Lutherischen Meinungen ergriffene Stadt verliess, oder ob er auf dem übertragenen Posten auch in den ersten Augustwochen ausharrte. Jedenfalls ist Hoffmeister bei dem Wiedervormarsch des Kaisers auch wieder dahin zurückgekehrt. Am ersten September widmete er von dort dem Könige Ferdinand eine auf dessen Wunsch zusammengestellte Sammlung von Predigten, welche er theils in Colmar und Worms, theils in Regensburg gehalten hatte. Hoffmeisters Wirksamkeit an diesem letzteren Orte hat vielleicht der kaiserliche Hauptmann zu Regensburg, Georg Loxanus im Sinne gehabt, als er 1549 dem jüngeren Granvella klagend schrieb: „Wenn man nur zwei so gelehrte und beredte Männer hätte, wie es unser jetzt verstorbener Mönch gewesen, so würde grosser Erfolg zu erreichen sein, aber auch für hohen Lohn ist kein Prediger aufzutreiben.“

Hoffmeisters Thätigkeit als Kanzelredner blieb jedoch nicht mehr lange auf Regensburg beschränkt. Noch in dem Monat September begab er sich nach der Bairischen Hauptstadt und predigte hier, aufgefordert von Herzog Wilhelm von Baiern. Jede Woche wurden von Hoffmeister mehrere Predigten gehalten und sie fanden bei der christlichen Bürger-

schaft hohen und niederen Standes solchen Beifall, wie er vorher nie erlebt hatte. Dies schreibt Hoffmeister am 4. November der Abtissin des Regensburger Stiftes Obermünster, Barbara von Sandizell in der Vorrede zu einigen Predigten, die er dem Drucke übergab, um die Bitte seiner eifrigen Zuhörer zu erfüllen, welche wussten, dass seines Bleibens zu München nicht sei.

Am 30. November verliess Hoffmeister München und kehrte nach Colmar zurück; am 6. December widmete er von dort aus dem Junker Ambrosius Kempf wieder zwei gedruckte Predigten, welche als Vorläufer dienen sollten zu einer Postille Deutscher Predigten für das ganze Kirchenjahr, mit der er sich damals beschäftigte. Aber nur wenige Tage verweilte er in dem heimathlichen Kloster. Bereits am 15. December traf er wieder am kaiserlichen Hoflager zu Heilbronn ein, wohin er sich mit einem uns nicht näher bekannten Auftrage des Colmarer Rathes begeben hatte. Sofort beriefen ihn nun der Augsburger Cardinal und des Kaisers Beichtvater Soto zu sich, um ihm mitzutheilen, dass sie grade über seine Berufung verhandelt hätten, um ihn dann nach Ulm als Prediger abzusenden; sie priesen es als Fügung Gottes, dass Hoffmeister, ohne es zu wissen, ihrem Wunsche bereits auf halbem Wege entgegengekommen sei. So ging denn Hoffmeister nach Ulm, und widmete sich hier dem Kanzeldienste mit voller Hingebung; er predigte drei- ja viermal in der Woche, wie er selbst hoffte, mit grossem Erfolg.

Da Hoffmeister sich sowohl bei dem Beginn des Krieges als nach dessen für den Kaiser günstiger Wendung am Hoflager befand, dürfen die Ansichten, welche er über die Bedeutung des kaiserlichen Sieges, die Wünsche, welche er bezüglich der einzuschlagenden Politik ausspricht, ein erhöhtes Interesse beanspruchen. Wir ersehen daraus, dass auch innerhalb der Geistlichkeit verschiedene Ansichten obwalteten. Des Papstes Vertreter, der Nuntius Verallo, empfahl, man möge das Glück der Waffen einfach zur gewaltsamen Herstellung der früheren kirchlichen Verhältnisse benutzen, wie denn ja der Jesuit Bobadilla bereits im September 1546, gleich nach dem Abzug der Schmalkaldner von Ingolstadt, dem Könige Ferdinand geschrieben hatte: „Seit Jahren war meine Seele nicht so vergnügt, als jetzt, wo ich sehe, dass unsere Italienischen und Spanischen Soldaten die wahren Doktoren sind für den Frieden und die Ruhe

Deutschlands, für die Vertreibung der Türken und die Reform der ganzen Kirche<sup>17)</sup>.“ Hoffmeister dagegen bemerkt in der während der Ingolstädter Schlacht geschriebenen Widmung seines Predigtwerkes an König Ferdinand, die Predigten seien von ihm unverändert so abgedruckt worden, wie er sie gehalten; er wolle nicht, dass ihm die Protestanten vorwerfen könnten, er habe im kleineren Kreise mancherlei gesagt, dessen Vertretung vor der Welt er scheue; ohne diese Rücksicht würde er sonst wohl mancherlei dessen Uebergang die früheren Zeitverhältnisse nicht gestattet, verändert oder ganz beseitigt haben. Hoffmeister bittet daher, man möge die in den Homilien sich mehrfach findenden Härten und Schärfen mehr der Rücksicht auf Zeit und Ort, als seiner Gesinnung zuschreiben; es sei ein anderes Ding, (wie zu Worms) vor einer Fürstenversammlung, als vor dem Volke zu predigen.

Diese etwas auf Schrauben gestellten Sätze wird man wahrscheinlich so aufzufassen haben, dass Hoffmeister durch sie gewissermassen um Entschuldigung bitten will wegen seines scharfen Vorgehens gegen die kirchlichen Missstände, was Manche jetzt, wo die Schwerter aus der Scheide waren, wohl als unzeitgemäss zu tadeln geneigt sein mochten. Es gab eben Leute, die es lieber gesehen, wenn Hoffmeister die Protestanten gleich als verdamnte Ketzer behandelt hätte, anstatt sich abzumühen, dieselben mit Gründen zu überzeugen.

Hoffmeister liess sich indessen nicht irre machen. In der Einleitung zu einer Predigt<sup>18)</sup>, worin er sowohl den heuchlerischen Mönchen und Prälaten, als den Obrigkeiten, welche die Tempel verwüsteten aber „evangelisch“ heissen wollten, scharf zu Leibe geht, bei Besprechung der Stelle Matth. 23 über die Pharisäer, setzt Hoffmeister sich mit den von beiden Seiten gegen ihn erhobenen Vorwürfen auseinander.

Er sagt: „Wie jetzt der Brauch und die Gesinnung in der Welt ist, kann ich es bei Besprechung dieses Abschnittes schwerlich vermeiden, bei Einzelnen Missstimmung gegen mich hervorzurufen. Denn gar Manche legen mehr Gewicht darauf, gut zu scheinen, als es zu sein, und nur Wenige sind in der Stimmung, mit Gleichmuth Tadel entgegen zu nehmen.“

17) Druffel Beiträge Nr. 45; die oben angezogene Aeusserung des Loxanus Nr. 265.

18) Es ist die Predigt Dienstag nach dem Sonntag Reminiscere.

Was soll ich thun? Gegen Niemand will ich gehässig sein, schmeicheln kann und mag ich nicht. Preise ich nach Gebühr die Würde der Priester, so wird das einfältige Volk unzufrieden sein und sagen, dass ich jenen schmeichle. Tadele ich die Laster der Priester, so erzeuge ich vielleicht auch diese gegen mich, und das Volk wird glauben, dass dieselben wirklich Verachtung verdienten.“ Als Ausweg beschliesst er dann, seine Rede so zu lenken, dass man einsehen solle, wie er Niemanden zu Lieb oder Leid spreche; er will von den Priestern Aarons erzählen, und es Jedem selbst überlassen, sich daraus das Passende zu entnehmen.

Auch nach dem günstigen Verlauf des Krieges blieb Hoffmeister seiner früheren Gesinnung treu. Seripando gegenüber spricht er seine volle Uebereinstimmung aus mit der vom Kaiser befolgten Politik der Duldung protestantischer Religionsübung in den eingenommenen Städten, welche dem Nuntius zu grossem Anstoss gereichte. Er schreibt: „Es ist nicht Sache des Kaisers, sondern des Concils, die Dogmen der Religion vorzuschreiben, und die Kirche bliebe krank, auch wenn die Häresie verschwunden wäre“ denn — und hiermit kehrt er die schon öfter entwickelte Ansicht in noch schärferer Fassung hervor — was Jene in den Dogmen, das sündigen wir in der Moral, oder vielmehr, wenn man die Wahrheit sagen darf, Beide fehlen hier und dort. Das kann Euch nicht entgehen, Ihr müsst Abhülfe treffen. Beispielsweise, wenn die Ketzer die Messe leugnen, so gibt es unter uns kaum diesen oder jenen, der sie mit gebührender Ehrfurcht celebrirt. Wir kehren uns unwillig ab von den Ehen der ketzerischen Priester, während es bei uns eine Seltenheit ist, dass einer nicht offen und ungestraft eine verächtliche Metze im Hause hat. Wir verwerfen jene Priester als illegitim und als nicht katholisch geweiht, aber wir erhalten von Euch Männer zu Hirten, welche früher Bischof und Erzbischof werden, als Diakon und Priester, und welche lieber Fürst als Bischof heissen wollen.“

Hoffmeister setzte noch immer Hoffnung auf das Trienter Concil, und weil er im Januar 1547 gehört hatte, dass dasselbe sich wirklich mit den Dogmen der Lutheraner beschäftige, suchte er seinerseits mitzuwirken, indem er Seripando auf diejenigen ketzerischen Bücher aufmerksam machte, deren Berücksichtigung er für erforderlich hielt. Die Beschlüsse über die Rechtfertigungslehre hatten seinen Beifall, er gab

seiner Freude Ausdruck, dass er selbst stets die gleiche Lehre vorgetragen<sup>19)</sup>. Aber bald, grade in der Zeit, wo der Kaiser im Begriffe stand, den letzten Schlag gegen Johann Friedrich zu führen, sollten die durch die Nachricht von der Abreise seines Ordensgenerals von Trient bereits herabgestimmte Concilshoffnungen Hoffmeisters die bitterste Enttäuschung erfahren, indem die Verlegung der Synode nach Bologna gemeldet wurde, was nach der allgemeinen Ansicht gleichbedeutend war mit ihrem Ende. Noch am 14. April versuchte er sich einzureden, dass die Bestätigung der Nachricht über diese am 13. März getroffene Massregel ausbleiben könne; für den Fall, dass sie der Wahrheit entspreche; sagt er vorher, dass bald ganz Deutschland zu Grunde gehen, und das Joch des Papstes abschütteln werde. „Gütiger Gott“, ruft er aus, „was für ein Geist erfüllt diejenigen, welche den Papst zu solchen Massregeln drängen! Ist noch nicht genug gefehlt worden!“ „Alle Nationen scheinen auf Abfall von der Römischen Kirche zu sinnen und jetzt müssen wir hören, dass man uns bisher mit dem Concil am Narrenseil umher geführt hat. Es ist nicht zu sagen, was dies hier bei Katholiken wie Häretikern schadet. Letztere triumphiren und glauben gesiegt zu haben, die Katholiken lassen den Muth sinken.“

In dieser Weise beurtheilte Hoffmeister die Lage zu einer Zeit, wo das kaiserliche Heer im Begriffe stand, sich mit den Truppen des Königs Ferdinand und des neuernannten Kurfürsten Moritz zu vereinigen und bereits strategisch der Sieg beinahe erfochten war, welcher schliesslich bei Mühlberg Johann Friedrich von Sachsen in des Kaisers Hand lieferte. Der Grund jener düsteren Stimmung liegt darin, dass Hoffmeister sich die Frage, ob der Katholicismus, so wie derselbe nun einmal war, die Gebiete, welche ihm die weltliche Macht geöffnet hatte, wieder zu gewinnen im Stande sei, mit Nein beantworten musste. Es schien ihm an Leuten zu fehlen, welche befähigt gewesen wären, mit den Waffen des Geistes und des Herzens auch die Seelen derer zu gewinnen, welche ihren Nacken bisher nur widerwillig vor dem Kaiser gebeugt und die Schlüssel der Städte dem siegreichen Feldherrn eingehändigt hatten. Dass Hoffmeisters Erwartungen in dieser Beziehung äusserst gering waren, kann man mit

19) Vgl. oben, S. 141, Anm. 7.

Bestimmtheit aus dem letzten uns erhaltenen Briefe Hoffmeisters folgern, worin er über die Zustände seines Ordens an das zu Recanate versammelte Generalkapitel der Augustiner berichtet: „Das Volk fühlt sich mehr zur Frömmigkeit, als zu den Geistlichen hingezogen. Man hört hie und da von Leuten aus dem Volke Aeusserungen folgender Art: „Wir hassen die Priester nicht, und können ohne sie nicht auskommen, aber wir verabscheuen ihre unreinen Sitten, durch deren Anblick wir und die Unsrigen verdorben werden. Mögen die Herren Geistlichen ihre Pflicht thun, so soll es an uns nicht fehlen.““ In dieser Weise scheinen Manche sich wieder nach den Mönchen zurückzusehnen, wenn es deren nur solche gäbe, dass man ihnen das Volk Gottes anvertrauen könnte. Unsere von den Lutheranern weggenommenen Klöster könnte ich ohne viel Mühe wieder erwerben, wenn ich Leute hätte, die ich an ihre Spitze stellen könnte. Niemand will uns noch Jemanden zur Erziehung anvertrauen, die wenigen, welche wir hatten, sind vernachlässigt und schlecht erzogen worden; es war bei der allgemeinen Verderbniss unmöglich, die Kinder fromm zu erziehen, und es ist Gefahr vorhanden, dass wir auch die Klöster, welche uns durch Gottes Güte geblieben, aus Mangel an Brüdern werden aufgeben müssen.“

Hoffmeister liess sich indessen auch in dieser verzweifelten Stimmung nicht abhalten, so viel er vermochte, auf die Hebung der gesunkenen Verhältnisse hinzuarbeiten. Während die Lateinische Postille noch im Druck war, war er schon mit der Herstellung einer solchen in Deutscher Sprache beschäftigt, und er musste sich wegen des dringenden Bedürfnisses danach dazu verstehen, die einzelnen Stücke vor Vollendung des Ganzen zum Druck zu geben. Nach mehrwöchentlicher Wirksamkeit in Ulm begab er sich am 11. März nach Dillingen und predigte hier am 13. März. Aber kaum war er hier angekommen, so folgte ihm ein Bote, der ihn im Namen des Kaisers wieder nach Ulm zurückberief. Da der Befehl ihm aber nicht schriftlich übermittelt worden war, so wandte er sich vor dessen Befolgung noch einmal an des Kaisers Beichtvater um bestimmte Nachricht. Auf diese Anfrage erwartete er vergeblich mehrere Wochen eine Antwort; am 14. April schrieb er an Seripando, wenn er eine solche nicht binnen acht Tagen erhalte, so wolle er sofort nach Hause, d. h. nach Colmar zurückkehren.

Dazu ist es nicht gekommen; dies vermeldet uns nicht mehr Hoffmeister selbst, sondern der Weihbischof zu Eichstädt und Bischof zu Philadelphia Leonhard Haller, welcher nach Hoffmeisters Tode auf Anregung von Cochläus und Weissenhorn im Jahre 1548 die Deutsche Postille herausgab, welche von jenem nur für die Zeit vom Beginne des Advents bis zu Pfingsten fertig gestellt worden war. Haller berichtet uns, dass Hoffmeister abwechselnd zu Dillingen und zu Ulm gepredigt habe. An letzterem Orte erkrankte er, wurde von dort nach Söflingen, dann nach Günzburg verbracht und starb hier am 21. August 1547.

Der unerwartete Tod des Augustinermönches machte grosses Aufsehen, und an seinem Grabe erhob sich, ähnlich wie bei Luther, zwischen den beiden Religionsparteien eine heftige Polemik über die Art seines Todes. Die widersprechendsten Nachrichten wurden verbreitet. Als im April des Jahres 1548 Graf Volrad von Waldeck auf dem Wege zum Augsburger Reichstage durch Nürnberg kam, da wurde ihm, wie er in seinem Tagebuch berichtet, von Veit Dietrich erzählt, Hoffmeister habe im Wahnsinn mehrere Tage hindurch immer ausgerufen: „Ich bin verdammt, ich habe falsch gelehrt, die Grossen hatten mich dazu überredet.“ Der Bürgermeister von Colmar habe ihn darüber zu beruhigen gesucht, dass er nie etwas Verkehrtes gelehrt habe, indessen sei bei Hoffmeister aller Zuspruch wirkungslos geblieben, er habe mit jenem verzweifelten Ausruf die Seele ausgehaucht<sup>20)</sup>. Dieselbe Erzählung findet sich weiter ausgeschmückt in dem Dialog vom Interim, welcher in demselben Jahre 1548 erschienen ist<sup>21)</sup>.

Katholischer Seits scheinen diese Behauptungen anfänglich nicht berücksichtigt worden zu sein; in dem Loblied, welches der jüngere Wizel<sup>22)</sup> zu Hoffmeisters Gedächtniss verfasste, findet sich kein Anhaltspunkt dafür, dass man sie gekannt hätte, und eben so wenig erwähnt Haller besondere Vorkommnisse bei seinem Tode. Dass man aber später von katholischer Seite das Vorgeben der Protestanten mit der Behauptung beant-

20) Tross, Wolrad v. Waldeck, Tagebuch, Stuttgarter lit. Verein LIX. S. 7.

21) Vgl. Druffel Viglius Tagebuch 29\*. Die Stelle steht auf Fol. E, 4.

22) Epicedion. In funere reverendi domini viri doctissimi F. Joannis Hoffmeysteri Augustiniani ecclesiastae Colmariensis, catholicae fidei propugnatoris emeritissimi et theologi excellentissimi . . . Ingolstadt 1548 Weissenhorn.

wortete, Hoffmeister sei von den Protestanten vergiftet worden, und dass dieses nicht von namenlosen Pamphletisten verbreitet wurde, zeigt die Bemerkung, welche Seripando im Jahre 1553 in sein Tagebuch schrieb: Eberhard Billik, der gelehrte Carmelitenprovincial habe ihm von dem Gerüchte erzählt, dass Hoffmeister zu Ulm von den Ketzern vergiftet worden sei. Das waren aber nur vertrauliche Mittheilungen von Mund zu Mund und es scheint lange Zeit gedauert zu haben, bis man katholischer Seits schriftlich auf jene protestantischen Erzählungen antwortete. Wenigstens erwähnt der bekannte Hofprediger zu Innsbruck, der Franziskaner Johann Nass, welcher sich 1575 in der Vorrede zu Hoffmeisters Postille dagegen erhob, keinen Vorgänger. Aus seiner Darlegung geht so viel hervor, dass wir geringe, oder vielmehr keine Hoffnung haben, über die etwaige Vergiftung Hoffmeisters je etwas Gewisses festzustellen. Denn, wenn auch Nass behauptet, dass Hoffmeister nach einem vergifteten Ehrentrunk keine gesunde Stunde mehr gehabt habe, so fügt er doch hinzu, Hoffmeister habe darüber Niemanden, selbst nicht seinem Beichtvater eine Mittheilung gemacht, „zu verhüten den grossen Zorn hoher Potentaten“; hinsichtlich seines Verhaltens vor dem Tode aber ruft Nass glaubwürdige Leute, auch die Schwestern, d. h. die Nonnen zu Günzburg als Zeugen dafür an, dass er „gottselig“ gestorben sei.

So zahlreich die Schriften waren, welche Hoffmeister selbst zum Druck befördert hatte, so waren doch noch manche und umfangreiche Arbeiten in seinem Nachlass vorhanden. Nur zum Theil kamen dieselben nach seinem Tode ans Licht. Von seinem Judicium über die Augsburger Confession, und von den Predigten welche Haller theils 1548, theils 1550 drucken liess, ist schon oben die Rede gewesen. Für die Herausgabe seines Commentars zu dem Buche Tobias interessirte sich Hoffmeisters Nachfolger im Provincialat Oberdeutschlands, Melchior Redel, der durch den Prior zu Hagenau, Bartholomäus Ulrici und durch den Prior zu Mainz, Johann Wallrab veranlassen liess, dass Theobald Spengel und Franz Behem zu Mainz den Druck besorgten. Im Jahre 1562 erschien zu Löwen die

---

23) Calenzio Documenti inediti sul Concilio di Trenti S. 214: „Sept. 19. Eberhardus Provincialis Carmelitarum Billix, vir doctus, multa narrat de Hoffmeistero Ulmae, ut aiebant, ab haereticis veneno extincto.“

Erklärung Hoffmeisters zu den Evangelisten Lukas und Markus, während der von Hoffmeister gleichfalls verfasste Matthäuscommentar und die Glossen zu den Briefen an Titus und Timotheus schwerlich je gedruckt worden sind<sup>24)</sup>. 1567 widmete dann Gerhard Velmann aus Geldern dem noch in demselben Jahre zum Kurfürsten erwählten Grafen Salentin von Isenburg Hoffmeisters Werk über die 12 ersten Kapitel der Apostelgeschichte; der Herausgeber meint, der Umstand, dass dasselbe unvollständig sei, möge entweder durch den frühen Tod Hoffmeisters, oder dadurch erklärt werden, dass der Rest noch in irgend einer Bibliothek verborgen sei.

Indem nicht bloss diese Werke aus dem Nachlasse Hoffmeisters, sondern auch noch zahlreiche Auflagen seiner früheren Arbeiten im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts im Inlande wie in Italien und Frankreich gedruckt wurden, wirkte Hoffmeister trotz seines frühen Todes fort, auch auf die folgenden Generationen; freilich muss man zugeben, dass manche seiner Schriften kaum an Gehalt ihrer grossen Verbreitung entsprachen und dass sie den Stempel ihrer flüchtigen Abfassung deutlich an sich tragen. Dass aber grade das bedeutendste Werk, das *Judicium*, noch 1597 von einem Tiroler Kammerschreiber ins Deutsche übersetzt wurde, zeigt uns, dass die Gesinnungen von welchen Hoffmeister erfüllt war zu einer Zeit, wo die religiösen Dinge sich noch im Flusse befanden, auch noch damals Anklang fanden, als die Confessionen in ihrem Gegensatze bereits erstarrt waren.

Ueberblicken wir zum Schlusse noch einmal das kurze, aber bewegte Leben des Elsässer Mönches, so werden wir schwerlich mit dem Geschichtsschreiber des Augustinerordens zu der Gegenüberstellung Luthers und Hoffmeisters uns versucht fühlen. Ebenso wenig wird man ihn seinem berühmten Landsmann Geiler von Kaisersberg an die Seite setzen wollen, obgleich seine Rede hie und da, wenn es die Geisselung der kirchlichen Missbräuche gilt, jenem an Kraft und Entschiedenheit nicht nachsteht. Aber Niemand wird Hoffmeister hervorragende Geistesgaben zusprechen, und der Tod setzte zudem seiner Wirksamkeit als Prediger ein Ziel, als für

---

24) Man wird aus der S. 5 und 95 des Marcusevangeliums vorkommenden Erwähnung des Matthäuscommentars nicht folgern dürfen, dass auch dieser gedruckt worden ist. Vgl. Brief Nr. 2. Gandolfo erwähnt auch die hier berührten Erklärungen der Briefe an Titus und Timotheus.

dieselbe grade das Arbeitsfeld erschlossen war, worauf es hauptsächlich ankam. Immerhin aber darf Hoffmeister unsere Aufmerksamkeit beanspruchen, weil wir durch ihn, genauer und zuverlässiger als durch seine Gegner, die Zustände und Stimmungen kennen lernen, in welchen sich die am Katholicismus festhaltenden Kreise sowohl zu der Zeit befanden, wo sie hoffnungslos Stück für Stück von ihrer Kirche abbröckeln sahen, als später, wo der kaiserliche Sieg ihre Stellung zwar äusserlich gehoben hatte, wo sie aber wahrnehmen mussten, dass die päpstliche Politik ihnen in demselben Augenblicke die Stütze entzog, worauf sie ihre Hoffnungen gründeten: das Concil zu Trient.

## B e i l a g e n.

### 1. Hoffmeister an Seripando (falls abwesend, an den Procurator.)

*1543 August 1 Colmar.*

[Tregers Tod, Lage des Ordens, seine Wahl zum Provincial.]

»S. D. Mortem temporalem ac debitam reverendi patris nostri provincialis Chonradi Tregarii <sup>1)</sup> apud tuam R. P. et ex animo et ex debito deploraremus, nisi nobis certo constaret certoque sciremus eiusmodi lamentis tuam P<sup>tem</sup>, alias ob religionis nostrae incommoda plus satis turbatam, magis perturbari, aut potius iam olim assuevisse humanos casus Deique iudicia occulta et iusta aequanimiter ferre. Paucis itaque, si modo fieri potest, T. R. P. pia negotia interturbare compellimur. Saepenominata tua Pat. iam olim, ut putamus, cognovit, R. P. nostrum Chonradum Tregarium Helvetium et almae nostrae provinciae dignissimum provintialem, virum et ecclesiae Christi et religioni nostrae maxime necessarium. Is itaque, postquam ultra 20 annos provinciae nostrae sua maxime gloria nostra (autem non) <sup>2)</sup> vulgari commoditate praefuisset, 25. Novembris anni praeteriti (— — — — —)ristum concessit, sive quod Christus illum coronare sive quod n(— — — — —) male

1) Ueber Treger vgl. Röhrich Geschichte der Reformation im Elsass I, 224. Die obige Stelle hat Torelli VIII, 183 vorgelegen.

2) Viele Lücken finden sich in der Handschrift.

nostris meritis punire voluerit. Haec porro Dei commit(tendum est) iudiciis. Atqui bonus et bene defunctus pater, sicut ab(— — — — —)ni sui, ita et in finem usque vitae suae nihil magis (— — — — — ha)buit atque ut provincia nostra nunquam non bene haberet. (— — — — —) *aquam* cum totus esset, iamque re ipsa sentiret mortem suam (— — — — — co)nvocatis domus suae confratribus per omnia sacra (— — — — — — — — —), ut simulatque ipse spiritum suum Domino redd (— — — — — — — — —) suo illius nomine totius provinciae nostrae administrationem (— — — — — — — — —)erem, non quod illum bonum patrem delectaret aliqua noc (— — — — — — — — —) vetus atque hactenus pie observatus mos displiceret, sed quod (— — — — — — — — —) nostrae provinciae necessitas illum ad hoc cogeret, hoc quod T. (— — — — — — — — —) credet statim ut de rebus provinciae nostrae a me cer(tior fact)a fuerit. Res autem in universum, quod quidem provinciam (nostram) adtinet, sic se habet: Provincia nostra in hoc pestilentissimo tempore propter longe pestilentiorum Lutheranae haeresim domibus spoliata est Argentinensi, Wissenburgensi, Heidelbergensi, Altzenheimensi, V— —lensi, Rappolschwilensi, Tubingensi; apud Helvetios amissimus conventus Basiliensem, Thuricensem, Constantiensem, Milhausensem, omnes egregios locos. Ad Suevos venimus. Hic mons S. Angeli periit, Pappenheim et Laugingen nos porro contemnunt, pessima illa Lutheranorum libertate aut potius temeritate freti. Restant ergo utcumque quae sequuntur: In Helvetia domus Friburgensis in qua diem suum extremum clausit P. provincialis; in Brisgoia domus Friburgensis et Brisacensis, in Elsatia domus nostra Colmariae, cui ego iam per decennium praesum; ad Rhenum superest egregia domus nostra Moguntina; Spirensis, Wormatiensis et Fridbergensis sic nostrae sunt, ut nihil incertius. Reliquae sunt duo domus Landoviensis et Hagnoiensis, apud Suevos sola domus Gamundiana hactenus perstat, et hoc beneficio venerandi senis P. Gregorii Lypolt, s. theologiae professore et R. Pat. V. vicarii, qui, si non alio morbo, certe ipsa senectute, quae per se morbus est, detinetur, quominus nobis adesse et subvenire possit. Iam videat T. R. P., quantae sint reliquiae nostrae et quam noxia nobis fuerit haeresis illa! Habes in summa domos 12, domos qualesquales, nimirum excepta quarundam structura pauperrimas, nam ditiores in malas evangelicorum fauces abierunt. Et in his nostris aedibus non habemus ultra 40 fratres, numeratis omnibus qui religionis nostrae vestitu utuntur, quos tamen, licet paucissimos, difficile, immo aegerrime retinemus et enutrimus. Dicam, et vere dicam, quo magis opinor moveberis, in nostrorum clericorum numero non sunt sex, qui (*non* qui)nquagesimum exarserint. Hanc itaque miseriam, hanc provinciae nostrae ruinam R. P. Chonradus (— — — — —)nis, hinc discessurus, sicut supra dicere inceperam, hoc(— — — — — in) mandatis dedit, ut primo quoque tempore patres provin (— — — — —) in commodum aliquem locum convocarem, convocatos ad (electionem) novi provincialis inhortarer, illis ob oculos ponerem promptum (— — — — —) iquum in nos animum S. Romanae ecclesiae et novorum sectariorum (— — — — — — — — —). Quod quum fecissem, pars venit, reliqui se excusarunt (— — — — —

— — — —) plerumque ad sui defensionem est ingeniosa. P(auci illi vero) qui convenerunt canonica electione et veteri observato ordine (— — — — —)i potuit, me elegerunt in provincialem meque tam (— — — — —)nfirmandum offerunt. In provincialem, inquam, elegerunt n(— — — — —)ve multis iunior, ut qui nondum compleverim 34. aet(at)is an)num, qui nulla rerum experientia, qui vix vulgari lin(gua satis) expeditus sum, quique ad nihil aliud minus quam ad tan (— — — — —)is idoneus sum<sup>3)</sup>. Sed sic plerumque solemus inept (— — — — —)iu)mentis graviora onera imponere. Haec igitur T. R. P. volu(i sig-)nificare, ut vel semel adamussim, si non *docte* certe (— — — — —) nostram miseriam haberes depictam, huicque quae tua est (— — — — —)ram religionem humanitas, quantum quidem fieri potest, p(— — — — —)tas succurrere. Quomodo vero nobis succurrendum sit, quibusve malagmatis vel emplastris vulnera nostra curanda vel saltem mitiganda sint, tuae prudentiae commendatum volumus; nam nos inter sacrum et saxum haeremus, non ignorantes quid Christo, quid religioni et quid nobis debeamus. Quod ad me attinet, ego iam hoc decennio et concionibus et proditis libellis cum Lutherana haeresi conflictum habeo, nescio quomodo in hanc harenam protrusus. Det Dominus ecclesiae suae victoriam, cui et ego me meaue omnia iam olim consecravi. Restat iam, Rev. pater, ut impudentiae nostrae — si modo hanc ipsam non excusat summa necessitas — veniam oremus, quam iam humiliter et oratam et exoratam cupimus, sperantes hoc, vestram R. P. nos non dedignaturum benigno responso, quod nobis non tam necessarium quam gratum erit, immo et gratissimum et summe necessarium. Deus opt. max. T. R. P. in multos annos nobis servet incolumem, quem me etiam velit habere commendatum. Colmariae Cal. Augusti anno 1543.

Gratum mihi facies, si me legato apostolico qui futurum principum conventum Spirae visitabit commendaveris. Hunc enim, quisquis tandem ille fuerit, humiliter conveniam, si modo Deus omnium bonorum largitor votis nostris annuerit. Venerandos patres et fratres qui tecum sunt ex animo cupimus bene valere.

Jo. Hoffmeister ad Rhenum provincialis electus.◀

Original. Bibliothek Neapel Aa, 47, 29.

## 2. Hoffmeister an Seripando.

1544 März 7 Speier.

[Seripandos Brief; seine literarische Thätigkeit; der Nuntius. Stimmung gegen den Papst. Lässigkeit der Bischöfe. Reformbedürfniss. Der Reichstag. Die Vorwürfe der Protestanten, Process vor der Rota.]

»S. P. Humanas et vere paternas tuas literas, R<sup>me</sup> in Christo pater, accepi 24. Februarii in vestibulo Burgundionum, dum proficisceremur ad R. P. abbatem Murba-

3) Diese Stelle ist bei Torrelli und Gandolfo in folgender Weise wiedergegeben:

„Convenere patres in conventu Hagenoiae et unanimi consensu in provincialem elegerunt me, qui aetate multo minor, ut qui nondum compleverim 34 aetatis meae annum, qui nulla rerum habeo experimenta qui vix vulgari litteratura satis praeditus sum.“

censem, virum quo inter Germaniae principes vix meliorem invenies, qui tanto zelo ecclesiam nostram catholicam ardeat, et huius hostes odio tanto persequatur; qui solus nisi esset, vereor me hactenus — maxima hac compellente penuria — non potuisse confratres meos alere. Sed quo rapior! Dum ad hunc, inquam, optimum praesulem proficiscor, in ipso itinere T. P<sup>tatis</sup> nobis redditae sunt literae, et tales, quales ex animo et cupiebamus et sperabamus. Videmus in te animum patre dignum, et nos curabimus, ut nos spurios iudicare non possis. Dominus enim, qui tribuit bonam voluntatem, utique non denegabit operis absolutionem.

Quod certamen nostrum cum haereticis adinet, res sic se habet: Iam per decennium, statim a suscepto meo sacerdotio assiduis concionibus contra ecclesiae hostes pro suscepto dono depugno; contiones item meas omnes conscribo, si non docte, tamen, ni fallor, non impie: si non rethorico, certe nec heretico stilo. Et interim dum silent cygni, nos granuli vel conatum nostrum piis aperire studemus.

Hinc ad T. R. P. iam mitto libellum hunc, non meae eruditionis — quam nullam in me esse deploro — sed meae dilectionis in ecclesiam evidentissimos testes. Puto autem haec qualiacumque placitura ecclesiae, hoc motus argumento, quod maxime displiceant Lutheranis. Displicere vero his mea, ut quae maxime argumento est[!] quod in superiori nostra Germania vix alius est, in quem tam crudelia tentarint. Deo gratiae qui illorum conatus elusit! Nihil hactenus evulgavi latine, praeter haec quae iam ad T. P. mitto; germanice quibus germanicis Lutheri libris respondi, unum atque alterum edidi. Nam quae in tres priores Evāgelistas, in utramque ad Timotheum, in epistolam ad Titum homiliatico more — sicut Philippicas meas — composui, adhuc apud me latent, tamquam propter ingentes labores meos illis nondum possim extremam addere manum, tum etiam quod mundus iam apud nos non considerat quid dicatur, sed quis dicat. Et hactenus mihi per vulgarem eruditionem et nummorum penuriam non licuit doctoratus insignia comparare, quo maior mea fortassis apud simplices esset autoritas. Iam ex patribus collegi aphorismos et locos quosdam communes contra praecipua Lutheranorum dogmata; sed forte ante autumnales nundinas Francofurdianas vix a typographis perficientur. Et haec hactenus de ratione studiorum nostrorum, quae utinam in Ecclesiae catholicae prosectum proficiant. Caeterum commendaticias literas R<sup>mi</sup> D. protectoris nostri ordinis ei cui pertinebant reddidi. Et humaniter quidem me suscepit, pollicitus est suam operam, et quum alia negotia illum urgebant, brevibus me dimisit; sic tamen ut etiam me contra commendaret alii R<sup>mo</sup> nuncio apostolico.

Sed quid ego iam ab illo petam? Confirmationem novam privilegiorum? Sed audi, obsecro, dignissime pater, imperator Carolus noster catholicus ne tantillum quidem videtur habere autoritatis, etiam apud eos qui sibimetipsis videntur Evangelissimi et qui nobis maxime facessunt negotium. Porro ubicumque producimus privilegia quae S. pontificum benignitate accepimus, nihil nisi ridemur, blasphemamur, atque diris devovemur. Quaeris causam: Aiunt S. D<sup>nm</sup> N., quem Antichristum appellant, non esse vicarium Christi, sed filium Satanae, foedus iniisse cum Turcis, hos consilio

et auxilio iuvare, Gallum contra imperatorem incitare, caesari porro contradicere, et alia multa crudeliora. Haec ad te scribo, ut ad S. D<sup>num</sup> N. referas, non ut ad has calumnias sileat, sed ut aperto scripto innocentiam suam tueatur. Conabor hic aliquid extorquere a caesare, si potero, quo reliquiae nostrae domus posthac tutiores sint vel ab his etiam qui haereseos accusari non possunt: nam et hi *silendo* nobis ungues et dentes ostendunt. A S. D<sup>no</sup> N. Paulo nihil tam ambire volo, nisi ut S. S<sup>tas</sup> me comendatum habeat et, si fieri potest commode, studia mea promoveat. Addam et hoc: Praedecessores mei, maxime vero domus nostrae Colmariensis, perpetua consuetudine consecrarunt dalmaticas, quas vocant albas, et reliquam sacratissimi cultus panopliam, ut ita loquar, qua pro nostra sancta ac vetere consuetudine utimur in officio divino. Hoc ipsum ut ipse faciam, alii a me petunt: quum autem ignorem qua autoritate illi hoc de quo loquor attentarint, nec ego hic aliquid temere instituere ausim, si T. R. P<sup>ti</sup> visum fuerit, poterit etiam hac de re illius S<sup>tatem</sup> convenire. Certe non potest dici, quam negligenter episcopi nostri aliquot suo apud nos fungantur officio, hocque ipsum sua ipsorum negligentia porro exosum reddant. Suffraganeis destituuntur, ordines raro conferuntur, confirmationis sacramentum pene apud nos ignotum et oblitteratum est, nec audemus nos hoc auditoribus commendare, quum non sit qui petenti conferat. Haec omnia ad te scribo, quia ecclesiae bene consultum cupio. Dicam et hoc: Ordinarii episcopi suos ordinare nolunt, nec tamen his permittunt ab aliis dioecesanis ordines accipere, nisi prius nescio quantum (— — — — —) numerent; unde fit, ut multi porro a sacris abstineant (— — — — —) feras hanc meam battologiam: Ecclesiae filius sum, (— — — — —) supremos igitur medicos appello. Et quidem creber (— — — — —) literas, si modo me non destituerint tabellariis, quibus tuto (— — — — —). Tu si ad nos scribere voles, literas mitte Basileam ad Robertum (— — — — —) Oporinum tipographos, qui diligenter mea curare solent. De conventu (— — — — —) sperandum sit, quaeris? Nihil. Vereor enim nos ibi et Deum (— — — — —). Nec potest fieri ut pacem habeamus, nisi prius idem sapiamus (— — — — —) dissimilitudine. Quid sperabis: Concordia parvae res crescunt, ut ait ille. Episcopi nostri in proximo Ratisponensi conventu receperunt se velle reformationem apud suos instituere, sed res ipsa clamat eos nihil minus hactenus cogitasse; per quem porro stet quo minus fiat, aliorum esto iudicium. Nos dogmata sana habemus, sed vitam vivimus plus quam ethnicam, Lutherani et fide et operibus, eam nobis *referunt*, quoquo aguntur spiritu. Haec habui, optime pater, quae ad tuas literas plus quam tumultuario respondere volui; quae etiam aequi bonique facies, suae R. P., domino protectori, cuius nomen mihi significabis proximis literis, confratribus item tuis me comendabis plurimum. Deus opt. max. T. R. P<sup>tem</sup> nobis in longos annos servet incolumem.

Spirae, VII. Martii anno 1544.

T. R. P.

humilis (— — —) Provintialis.

Postscr.: »In camera rotae apud vos agitur causa R. P. Joannis Rodulphi abbatis, domini ac principis mei elementissimi, uti forte in brevi ad me poteris scri-

bere. Utinam S. D<sup>nus</sup> N. tam certe sciret totam causam, quam certo abbas ille iniuriam sustinet. Accusator talis est, ut non possit ab aliquo bono viro excusari merito. In ipsa die coenae divinae hoc negotium instituit, malo dolo principi nostro castrum cepit, quo nomine universus eius regionis et ditionis populus et confessionem et eucharistiam neglexerunt. Tu, si comoditas dabitur, abbatem meum apud malevolos defendito, bonis commendato, quod merito facies. Vale iterum atque iterum.«

Eigenhändig.

### 3. Hoffmeister an Seripando.

1544 Juli 12 Colmar.

[Schlimmer Ausgang des Speirer Tages. Triumph der Feinde der Kirche. Klage über der Franziskaner Verhalten. Glücklicher Verlauf des Krieges. Bitte um Literatur über die hl. Messe.]

»S. P. Decimasexta Junii huius anni R. P<sup>tis</sup> T. literas proximas accepi, simul ac constitutiones venerabilium patrum ordinis nostri; nam illas, ni male ominor, provincialis Coloniensis ad me misit. Quicquid est, legi ac relegi, iamque per manum confratrum meorum, filiorum scilicet, volitat; utinam et illorum corda occupet, quod ut fiat, Deum piis votis precamur. In proximis literis quas ad R. P<sup>tem</sup> T. misimus nonnihil scripsi et interrogavi de autoritate consecrandi ornamenta ecclesiae; verum interea dum diligentius ordinis (— — — — —) privilegia perscrutari pergo, tantum invenio, ut non sit necessarium de hoc nomine aliquid operis perdere. De principum (— — — — —) Spiraе habito, id accidit quod divinabam: Christus relegatus est, et religio religata, et qui Spiraе sperabamus nos probe respiraturos, pene expiravimus. Re ipsa itaque intelligimus Christum nondum audire preces nostras, sed avertisse faciem suam a nobis, haud dubie quia manus nostrae sanguine plenae sunt nec Deum ex toto corde querimus. Hostes ecclesiae tantum non triumphant: et ex nostris — si modo nostri sunt — multi despondent animos. Vident enim nos frustra expectare concilium, frustra celebrari principum conventus, frustra coire doctos. Unicum quod est quod me (— — — — —) videlicet quod certo sciam inferorum portas adversus ecclesiam non praevalituras, interimque sub umbra alarum dom (— — — — —) quae te scire cupiam. Sed hoc te celare non (— — — — —) minorum — non reformatorum — nostrae provinciae, fere (— — — — —) invenit, domus suas vendit, consentitque ut vel prorsus divellantur vel in prophanos usus vertantur, hoc quod etiam apud nos fecit Colmariae, quo pessimo exemplo mihi meisque plurimum incommodat. Tu, si consultum tibi videtur, poteris hoc significare illorum generali. Ego potius eligam nescio quo relegari, quam vel unicum lapidem prophanis usibus concedere. Nihil est preterea, optime pater, quod R. P. T. scire cupiam, nisi quod imperator noster magno spiritu parique faelicitate Gallorum regem oppugnat. Det Deus, ut victoria cedat commodis ecclesiae!

Prestiterat certe hac armorum vi invadere Turcos. Multi in gravissimo hoc bello pereunt, sed periculum est, ne longe plures interim pereant etiam qui domi sunt, in tantis religionis nostrae dissidiis. Non impune faciet, quisquis concordiam et reformationem ecclesiae hactenus remoratus. T. R. P. interim bene valeat, et me amare pergat. Cupio scire, num aliqui sint qui apud vos nostro seculo pro sacrificio missae scripserint; nam de hoc summa est apud nos contentio. Colmariae 12. Julii anno 1544.

T. R. P.

humilis filius

F. Joan. Hoffmeisterus.◀

Original.

#### 4. Hoffmeister an Seripando.

1545 März 14 (Worms).

[Nichtbeantwortung seiner Briefe. Schlimme Lage bei der offenen Anfeindung der Protestanten, der versteckten der Katholiken. Ordensverhältnisse. Disciplinlosigkeit. Bitte um Sendung von Ordensbrüdern.

Predigten während des Reichstags. Cardinal Otto Truchsess. Buch über die Messe.]

»Annus iam est, Rev<sup>me</sup> in Christo, quod a T. R. P<sup>te</sup> acceperim nullas literas, exceptis illis, quibus statuta capituli generalis adiunxeras, quum tamen ego iterum atque iterum ad te scripserim. Unum ex te scire cupiam, utrum R<sup>dus</sup> nuntius ille qui comitiis Spirae celebratis interfuit, nostrum libellum et literas meas tibi dederit, necne. Iam vero, quoniam certum nuntium ad te habeam, et talem, qui sese totum mihi, licet indigno, consecrarit, non potui non ad T. P. scribere; brevibus tamen hic me expediam: Confratres mei hactenus bene valent, det Dominus ut perpetuum sit! Quam graviter vero intolerabilibus exactionibus excoriamur, non esset, ut pluribus dicam: Lutherani uno impetu et aperto Marte domus nostras optimas demoliti sunt; qui vero catholici appellari volunt, in singulos dies nos deplumare contendunt. *Quare hoc fiat*, quaeris? Quia apud nos fides et iustitia periit; vi geritur res, et qui manducant panem nostrum, levant contra nos calcaneum. Et nos quidem digna factis recipimus; sed quid fecit Christus, cuius religioni, odio nostri, tam subdole exitium machinantur Satanae satellites? Pauci sese religioni nostrae adiungunt, et non nisi pueri 8 vel 10 annorum, qui, simulatque a nobis educati fuerint, statim a parentibus revocantur, sive voto sese adstrinxerint, sive minus. Nam haec omnia impune fiunt apud nos. Si quem ex fratribus nostris admonemus sui officii, et vel unico vocabulo, id quod facile sit, offendimus, statim relictis et contemptis nobis et ordine ad proximum episcopum currit. Hic illum statim ecclesiae alicui praeficit, non habita ulla ratione vel ordinis vel voti; sed hac de re etiam dudum ad te scripseram. Utinam quatuor aut quinque fratres iustae aetatis, pietate et eruditione insignes ad me mit-

teres, qui nos in domibus nostris adiuverent, pueros (— — — — —) ut quam commodissime habitarent nobiscum (— — — — —).

Satis bene valeo. Vocatus sum ex aedibus (— — — — —) dieta haec duraverit, verbi ministerio ecclesiae hic praesim: quod quam feliciter mihi hic succedat, et quos quantosque patiar adversarios, ex praesentium latore intelliges. Verum R<sup>mus</sup> in Christo pater ac illustrissimus princeps Otho novitius cardinalis episcopus Augustanus mihi omnem laborem facilem facit, omnique levat tedio. Non enim possum eloqui, quam sedulo me adhortetur et consoletur, quam diligentissime mihi comendet ecclesiae patrocinium, quam humanissime me foveat. O bone Jesu! serva nobis tales cardinales quibus ecclesia sic cordi est, et non ita multo post habebimus ecclesiam bene reformatam. Scripsi proximo autumnno libellum pro sacrificio missae, utriusque canonis interpretationem cum confutatione eorum quae a Lutheranis contra missam scripta sunt. Libellus brevis est et, ut opinor, non impius. Eum inscripsi R. P. Cardinali, et huius sumptibus iam imprimitur, quod si commodum latorem inveno, tibi mittam exemplar, ut ex te aliquando audiam, quid de studiis meis sentias. R. D<sup>nus</sup> cardinalis peculiaribus literis me commendabit S. D<sup>no</sup> N., iussitque ut hoc ibi indicarem. Vale itaque, optime pater, me amare perge. Confratres tuos omnes meo nomine salutabis quam officiosissime.

(Wormatiae), 14. Martii anno 1545.

T. R. P<sup>tis</sup>

F. Joann. Hoff. Aug. Prov.  
Rhen. et Sueviae.«

Eigenhändig.

## 5. Hoffmeister an Seripando.

1545 Juli 26 Worms.

[Trienter Concil, sein Fernbleiben. Wiedertäufer in Colmar. Die Schrift über die Messe. Bitte um Ordensbrüder. Reichstag. Neues Religionsgespräch.]

»S. P. Iam video, R<sup>me</sup> pater, quid quantumque possit fides bonorum amicorum, quum responsivas tuas literas tam citissime ad nos non cucurrerunt sed volarunt. Vicesima huius ad me venerunt tuae, quum ego meas nona Julii dederam. Quod concilium adtinet, charissime pater, cuperem quidem congregationi tam sanctae interesse, unde non possum non et melior et eruditior fieri. Verum sicut ante testatus sum, mihi non fuerit integrum oves meas relinquere, nisi hoc maxima necessitas, quae tamen iam nulla est, urgeret. Neque enim dici potest, quantum Satanas et me odiat et ovibus Domini mihi concredit insidietur. Quid dicam? Dum ego hic in comitiis Domino inservio, ecce Satanas resuscitavit anabaptistas, cum quibus mihi iam olim magnus labor; unde coactus sum consulem civitatis nostrae Col-

mariensis domum remittere ex hisce comitiis, ut rebus turbatis consuleret, antequam anabaptistae peiora tentarent. Si lucubrationcula mea pro sacrificio missae P. T. placuit, est cur Deo gratias agam; sic enim spero fore ut et aliis catholicis placeat. Homiliae meae in Corinthios simulatque absolutae fuerint, ad R. P. T. volabunt. De fratribus quod scripsi, repetitum vellem, si modo P. T. mihi subvenire posset. Certo ego unum atque alterum retinerem in aedibus meis mecum, alios in alias domus nostras destinarem, ut ibi fratribus praelegerent sacras lectiones et in solvendis sacris me adiuverent. Tuae prudentiae fuerit rebus provinciae nostrae consulere quocumque tandem modo fieri possit. De comitiis istis nescio quid sperandum. Audimus caesarem in hoc esse, ut rursus negotium inter partes instituat, ad quod ego illud Pauli: Corrumunt bonos mores colloquia mala<sup>4</sup>). Devitandos ego puto haereticos, non post tot congressus rursus cum illis congregiendum. Quid enim facies cum illis qui in disputationibus nulla certa admittunt principia?« . . .

Eigenhändig. XIII. Aa, 47, 36.

## 6. Billik an (Verallo).

1545 November 27 Köln.

[Seine Berufung zum Colloquium. Die kaiserliche und päpstliche Politik. Die Kölner Verhältnisse.]

»*Quomodo* factum sit, Rev. in Christo pater et domine, ut Caes. M. me colloquio publico, quo S. M<sup>tas</sup> decrevit semel adhuc adversariorum animos pertentare, admoverit, ego quidem ignoro. Non potest autem Rev. Pat. V. latere, cuius, ni fallor, fuit istud consilium. In quantam vero sim per hoc difficultatem coniectus, non facile scripsero. Novi prae fractos adversariorum animos, quos facilius obdures quam emolles, concites quam facies mansuetiores, et in quamlibet potius haeresim protendas, quam ad veritatis agnitae adducas confessionem. Ita frustra susceptum fuit cum eis colloquium, primum Augustae, deinde Hagenoae, postea Vormatiae, ac mox Ratisponae, a quibus omnibus multo pejores evaserunt, quam fuerant antea. Non illi quaerunt verae fidei explicationem, non disciplinae restitutionem, non ecclesiae totius unionem aut pacem solidam, sed omnium potius eversionem; tantum ut tempus lucrifaciant poscunt colloquia, quo suos interim errores confirment, quo videantur sectatoribus suis insuperabiles, quo simplices et vanissimum quemque in admirationem sui adducant, faciantque etiam ipsis probabilem suam perfidiam videri. Istos par-

4) Diese Stelle hat Seripando in seiner Schrift über das Trienter Concil angeführt: „Praeclare admodum Jo. Hoffmeisterus, unus ex iis quos caesar ad colloquium delegerat, ad me scripsit: „Corrumunt bonos mores colloquia mala.“ Die darauf folgenden Sätze bei Seripando stammen wohl nicht mehr aus einem Briefe Hoffmeisters. Döllinger-Acton I, 9.

turiunt nobis colloquia fructus, quod non iam coniecturis, non incertis presagiis, sed rerum eventu sumus plus satis edocti. Et mittor nunc ego ex Colonia mille periculis exposita, quam *verisimilis* metus est me (n)unquam visurum posthac amplius catholicam, ad Ratisponam, haereticis magis quam catholicis addictam civitatem, ut ad aquilam columba, ut lavem Ethiope, ut spectaculum edam utrique partium ridendum. Quid enim hinc expectatur — aliud taceam: viarum non levia discrimina, hiemis asperitatem, longum iter, dies breves et infinitas alias difficultates, quas ego pro Christi fide et religione *contemnerem* animo, si mihi non frustra subeundae essent, — quod sine causa digna, sine spe fructus avellor Colonia, et illa interim tam religiosa tam pia et sancta civitas negligitur lupisque exponitur diripiendum? Contemnere non possum, equidem non video quod agatur de ea aliud. Heu mihi! quam metuo, ne exeam modo conventum, quem rediens inveniam vel submersum vel ab haereticis occupatum. Hactenus ad *ravim* usque exclamavimus, ululavimus, genuimus iniquo haereticorum pondere oppressi auxilium, quid nobis deberetur imploravimus. Quid sumus autem in hunc diem praeter speciosas litteras et promissiones otiosas consecuti? Ubi est *Romae* sententia et haeretici capitis damnatio, ubi pontificis summi ille zelus et pro fidei oviumque suarum defensione ultraneum officium? Ubi advocatus ecclesiae, caesar, protector et defensor fidei catholicae? Quid agit, licet religiosissimus, pro fidei defensione? Cunctatur, opportunitatem expectat qua rebus nostris consulat, sed nos cunctatione perdimur. Alia est curandi furias insanientis plebis aut perturbatae dissidiis reipublicae, alia religionis conservandae ratio: Illic confert ad resipiscentiam et pudorem cunctatio, hic confirmat imprudentiam, cum sentiant illi se ratione destitutos, isti vero insaniendi se putent rationem habere. Quod ergo dici solet: multa curari tempore quae ratione curari non possunt, ad res civiles pertinet, non ad religionis violatae ac pietatis latae instaurationem, cum defluat illa quotidie in deterius. Celebre est Ennii dictum de Fabio V. Maximo: »Unus homo nobis cunctando restituit rem;« quam vereor autem, si non praesentius auxilium impetramus quam sit hactenus collatum, nos catholicos olim versiculo transverso de Carolo V. maximo dicturos:

»Unus homo nobis cunctando prostituit rem.«  
Deus optimus maximus tam dirum omen avertat!

Liberius quam par est et forte imprudenter, utpote consiliorum quibus summi monarchae promoventur ignarus, R. P. V<sup>ae</sup> loquor, sed extorquet mihi metus nescio an pietatis zelus hanc querelam; obsecro proinde, ne mihi R. P. V. ob hoc succenseat, verum istud quidquid est querelarum, quas auribus vestris tamen insusurro nec velim unquam exaudiri mortalium. Vulcano statim committere dignetur. Etsi la-mentor enim iustoque dolore queror, me obici discrimini publico atque ut apparet inutili, prestabo tamen, ac si res ex utilitate ecclesiae agenda esset, quidquid per Dei gratiam potero, interimque mihi spem quam nullam habeo de fructu operis fingam.

Coloniae, 27. Novembris 1545.

Everardus Billik.«  
Cop. Trient Cod. Mazetti.

## 7. Hoffmeister an Seripando.

1546 Januar 18 Regensburg.

[Seine Berufung zum Religionsgespräch. Empfang bei Cardinal Truchsess. Predigten im Dome. Das Concil.]

Iam fere annus est, R<sup>de</sup> in Christo pater ac domine, ex quo ad R. P. T. nullas dedi literas, nec aliquas a te accepi; quae cessatio, quod quidem ad me adtinet, nulli alio nisi tabellariorum paucitati adscribi debet. Quum vero rursum P. tuam propius accesserim, non visum est mihi integrum fore, ut meum huc adventum apud T. R. P<sup>tem</sup> diutius dissimularem. Institutum est a caesarea M<sup>te</sup>, sicut te scire puto, colloquium inter catholicos et schismaticos, cui et ego, licet nemo acrius me invecutus fuerit in illud, adesse cogor. Multa et varia hactenus tentata sunt, ut ad gremium matris ecclesiae reducerentur illi qui semel et immerito illam deseruerunt; sed omnia frustra tentata sunt. Haec quum sciebam, in praeteritis comitiis dum deliberaretur de hoc et tali colloquio instituendo, omnibus quibus potui argumentis dissuadebam illud, ita ut nonnulli mecum eo nomine acerrime expostularent. Testes huius rei possem producere R<sup>mum</sup> D. cardinalem Augustensem et R<sup>mum</sup> dominum archiepiscopum Rossanensem, Veraldum, cogitabam enim illud Pauli: »Haereticum hominem, post unam atque alteram admonitionem devita;« non ait: »rursum colloquere.« Igitur quum et caesarea et regia maiestates hunc meum animum certo noverint, non putabam unquam fore, ut tam arduo negotio me adiungerent. Certe non est in me tanta eruditio, nec illud acumen ingenii, quod ad tales concertationes requiritur. Quid igitur facerem? Caesarea M<sup>tas</sup> et diligenter et graviter mihi scribebat, et hoc in tanta temporis angustia et brevitate, ut nuntius ante praefixum mihi diem non potuerit ad caesarem redire<sup>5)</sup>. Ergo Deum pro felici successu quum rogassem, statim accinxi

5) Es wäre interessant, wenn man die Richtigkeit dieser Angaben kontrolliren könnte. An den in Trient befindlichen Mainzer Suffragan Michael Holding war derselbe Befehl in einem Briefe des Kaisers aus Gent vom 2. November gelangt; Massarelli erwähnt dessen Eintreffen aber erst zum 2. December. Der gleichfalls berufene Billik schrieb hierüber am 27. November an den Nuntius Verallo. Man wird annehmen dürfen, dass das kaiserliche Schreiben auch im Laufe des November in die Hände Hoffmeisters gelangte. Ursprünglich war nun allerdings der 1. December für den Beginn des Gesprächs in Aussicht genommen, dann scheint der 14. festgesetzt worden zu sein. Demnach wird man vermuthen dürfen, dass Hoffmeister wohl wusste, dass es in Wirklichkeit nicht so dringend mit der Abreise stand, wie er es Seripando gegenüber behauptet, indem er schreibt, dass der Bote nicht vor dem festgesetzten Tage zum Kaiser habe zurückgelangen können. Hoffmeister reiste denn auch zuerst nach Dillingen zum Cardinal Truchsess und liess sich hier 4 Tage festhalten, um dort zu predigen. Vor Weihnachten kam er nach Regensburg und übernahm auch hier eine Kanzel. Als er an Seripando am 18. Januar schrieb, hatte das Colloquium noch nicht begonnen, erst am 27. Januar wurde die hl. Geistmesse gesungen. Vgl. Actorum colloquii . . . narratio, Anfang; Massarelli in der Ausgabe von Döllinger-Acton I, S. 114, 195, 204. Billiks Schreiben s. Nr. 6. In der Stelle bei Döllinger-Acton I, 206 ist, statt 'Malvenda a Treveri', zu lesen: 'Che l'imperatore mandava Malvenda a Ratispona et Naves a Treveri', wie man denn überhaupt diese Ausgabe des Massarelli kaum benutzen kann, ohne durch die Nachlässigkeit der Wokerschen Textesbearbeitung jeden Augenblick in Irrthum geführt zu werden.

me itineri, proxima ad cardinalem Augustanum iter instituens, qui pro sua in me humanitate humanissime et cum magna aulae totius congratulatione me suscipiens detinuit per quatrimum, ut populo suo una atque altera contione gratificarer; quod etiam feci, non dubitans quin magno profectui populi illius *fuero*<sup>6)</sup>. Caeterum simulatque Ratisbonam veni, statim advenerunt venerabilis dominus decanus cum aliquot canonicis collegii cathedralis ecclesiae, magnis praecibus postulantes, ne dedignarer, donec hic futurus sim, eis meam locare operam, et munere praedicatorio apud eos fungi. Ego primum causatus magnos illos labores quos colloquium postulabit, item importunitatem adversariorum et corruptum populum: quum vero illi nullam admitterent excusationem sed multo magis instarent, tandem Dei bonitati confisus annui, et interim a festo nati Christi servatoris nostri, cathedrae praefui. Et certo sic in dies auxit auditorium, tantaque diligentia et promptitudine audior, ut non dubitem Dei gratia per meum ministerium quantumvis humile multos ad ecclesiam redituros.

Haec tuae R<sup>dae</sup> P<sup>ti</sup> ac patri meo charissimo scribere volui, ut ea, audiens immensos labores meos, diligentius me commendet Deo. Caeterum colloquium nondum inceptum est. De concilio vestro, unico et praesentissimo ecclesiae remedio, quod statuatur, libenter ex T. R. P<sup>tate</sup> audirem. Dominus Jesus Christus interim R. P<sup>tem</sup> T. servet incolumem ac mei amantem. R<sup>mi</sup> D<sup>ni</sup> C<sup>lis</sup> Augustani nuntios apud vos meo nomine per te velim salutari. Ratisbonae 18. Januarii 1546. <

Eigenhändig.

## 8. Hoffmeister an Seripando.

*1546 Februar 15 Regensburg.*

[Unbefriedigende Nachrichten vom Concil. Hoffnungsreicher Stand des Colloquiums. Ungastlichkeit der Augustiner zu Regensburg.]

»Quartadecima huius mensis reverendae P<sup>tatis</sup> tuae litteras Nonis Decembris prae-  
teriti anni ex Tridento ad me datas statim a concione pomeridiana a D.  
Joanne Cochleo insigni theologo accepi, nec potest dici, quanto gaudio me R.  
P. T. perfuderit, ad primum litterarum tuarum conspectum; sperabam enim me  
certiorem futurum de omnibus rebus quae apud vos in concilio Tridenti agun-  
tur. Nam hoc ipsum petebam in proximis litteris meis, quas XVIII. Januarii  
ad R. P. T. dederam, verum apertis litteris tuis nihil reperi quo multum recrearer,  
nisi quod R. P. T. bene valeret, in concilio ageret, ac me amaret, quae tria certe  
mihi fuere auditu gratissima. Quod ad me attinet, satis bene valeo, laborum satis

6) Oder: fecerim.

habeo, succedunt omnia satis, colloquium quod 27. Januarii incepimus totos nos occupatos habet; qualis vero successus sit, nondum possum certo scribere. Hic tamen videmus, quod re ipsa in aliquibus rebus satis nobis accedunt adversarii, licet adhuc verbis dissentiant; tamen bona spes me habet, fore ut colloquium hoc ecclesiae maiori lucro quam damno fuisse multi agnoscant. Mallem tamen hoc ad concilium vestrum referri, ubi certe tales et tam graves causae indicari debebant. Nos quidem adhuc quasi in preparatoriis occupamur, et quasi velitamur, unde nihil certi a me iam scribi potest, verum ubi aliquid tractatum fuerit relatu dignum, non celabo R. P<sup>ati</sup> T. Interim ego anxius expectabo, quid vobiscum agatur. Audio aliquas pias et doctas orationes sive exhortationes a praestantissimis viris in vestibulo concilii habitas, quas maxime cuperem habere transscriptas. Varia et multa hic de conventu vestro dicuntur, quae tamen pro maiore parte mallem esse conficta. Circumferuntur aliquot impuri pasquilli, aiunt nonnullos ex primoribus ad Lutheranos defecisse, item regem Gallorum suos legatos revocasse, luxus quorundam nullum modum neque finem esse; quae omnia sicut conficta spero, ita a R<sup>dis</sup> patribus et toto concilio quam remotissima esse cupio. Mihi talia multa et iniucunda obiciuntur; proinde gratum feceris, si de omnibus hisce rebus ad me copiosius scripseris; iam amplius non est quod scribam. Dominus Jesus R. P<sup>atem</sup> T. nobis diu conservet incolumem, cui etiam meam parvitatem comendatam volo.

Ratisponae XV. Februarii Anno M. D. XLVI.

Reverendissimis, reverendis ac doctis collegis tuis me commendabis plurimum; literas quas scribis te in Septembri ad me scripsisse, non vidi, cuicumque tandem illas miseris. Restat nunc, ut de domo hac Ratisbonensi, in qua habito, nonnihil scribam. Certo domus iam a multis annis videtur esse a prioribus neglecta, maxime quod ad structuram adtinet; prior iam secum habet tres fratres, quibuscum vivit, sicut infaelicia haec tempora ferunt. De suo provinciali nihil sciunt, ego apud eos non minoris hospitor quam in publico diversorio, quam incivilitatem, licet haec provintia ad me non pertineat, non expectassem. Sed hoc debemus perniciosissimo schismati, quod charitatem fraternam prorsus extinxit. Recte faciet R. P. T, si patrem priorem praefatae domus sui officii admonebit, ut honestis moribus conditionem nostram reddat et Christo et piis omnibus comendabiliorem. Ego praeter caeteros labores adhuc cathedrali maioris collegii praesum, habeoque in dies frequentius auditorium.

R. P. T.

humilis filius

Joannes Hoff.«

Original.

## 9. Hoffmeister an Seripando.

1546 April 30 Regensburg.

[Auflösung des Colloquiums. Ungewissheit der Lage. Geringer Besuch des Reichstags.]

»Reverende in Christo pater! Literas P. T. quas Nonis Decembris dederas ego tandem 14. Februarii accepi, quas vero 23. Februarii dederas, ego accepi 16. Martii; Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XIV. Bd. I. Abth.

iisdem respondi meis literis quas dederam 15. Februarii, quarum exemplar iam mitto. Nam ex venerabile patre D. Joanni<sup>7)</sup> imperatoriae M<sup>is</sup> concionatore Hispano, qui apud — — — — — est, et ex D. Claudio<sup>8)</sup>, qui R<sup>mi</sup> Cardinalis Augustani nomine apud vos est, intellexi tuam R. P<sup>atem</sup> nondum accepisse literas meas, quod quorum incuria et infidelitate actum sit, plane ignoro. Qualis fuerit successus colloquii nostri, et quam turpissime fugerint Luterani, puto iam olim ad vos fuisse perscriptum; quod si non fuit, iam mitto exemplar literarum venerabilis patris provincialis Carmelitarum, collegae et preceptoris mei, quibus literis ille brevibus perstrinxit totum negotium — — — — —. Quid de comitiis sperandum sit, quamvis Caes. M<sup>tas</sup> videatur serio de sedandis his turbis cogitare, tamen non possum divinare quid sperandum sit, sacrum negotium mihi magis cordi est, quam nostrum, principum conventus. Video eos multa movere, sed nihil promovere. Caesar noster a X. Aprilis usque in hunc diem nobiscum fuit, nec aliquis ex principibus — paucis episcopis exemptis — adhuc comparet. Tanti faciunt profani principes imperialem conventum, quanti Germani episcopi sacrum vestrum concilium. Deus bone, quam negligentes sumus salutis nostrae! Mitterem R. P. V. etiam libellos meos, sed non invenio qui id oneris suscipere velit. Venit hic ad nos nomine R<sup>mi</sup> archiepiscopi Treverensis insignis theologus ven. p. Ambrosius Pelargus Dominicanus, qui R<sup>am</sup> P<sup>tem</sup> T. de omnibus actionibus nostris sufficienter instruere poterit; — — — — — doctissimique viri ac domini collegae mei D. Petrus Malvenda Hispanus, P. Everardus provincialis Carmelitarum, et D. Joannes Cochleus, fidelissimi ecclesiae propugnatores, R<sup>ae</sup> P<sup>ti</sup> T. diligenter sese commendant, ipsique precantur omnia prospera; R<sup>um</sup> P. generalem Carmelitorum meo nomine velim diligenter salutari, nec minus optimum virum dominum Claudium<sup>9)</sup>. Dominus noster Jesus conatus vestros perpetuo bene fortunet, ac R. P. diu servet incolumem! Ratisponae ultima Aprilis anno M. D. XLVI.

T. R. P.« etc.

Original.

## 10. Hoffmeister an Seripando.

1546 Juni 30 Regensburg.

[Seine Predigten. Druck der Akten des Religionsgesprächs. Der Krieg. Vikariat der Deutschen Provinzen. Augustiner zu Köln.]

»S. P. Literis T. R. P., quas altera Junii, hoc est satis in tempore accepi, iam pridem respondissem, R<sup>de</sup> D. pater, nisi me ab instituto res magis necessariae cohibuissent: hoc quod puto R. P<sup>atem</sup> T. ex literis v. p. domini concionatoris caesareani intellexisse. Postquam enim huc regia M<sup>tas</sup> venit, vix datum est mihi ne semel tan-

7) Gemeint ist wahrscheinlich Johann Quintana, vgl. Massarelli zu 1545 Juni 13.

8) Jajus.

9) Wahrscheinlich ist auch hier Claudius Jajus, der Procurator des Cls. Truchsess zu verstehen, welcher am 16. December in Trient eingetroffen war; Döllinger-Acton I, 208.

dem respirarem a concionibus, singulis tamen hebdomadis ut plurimum quater concionari cogor. Dominus det incrementum! ego hactenus corpori meo parum indulgere volui; coeterum quod ad literas tuas pertinet, iam respondebo, quod ad literarum incertam missitationem et ad colloquii nostri dissolutionem adtinet, nihil est quod prioribus scriptis adiiciam. Colloquii acta iam sub prelo typographico sunt; quae si ante abutum meum in manus nostras venerunt, ad T. R. D<sup>nem</sup> mittam. Concilium spero faelicem sortietur effectum. Conscribuntur a Caes M<sup>te</sup> magni exercitus, non quidem ut his haereses deleat, sed ut flagellatis seditiosis quibusdam principibus posthac per concilium ecclesia curari queat. Det Dominus, ut ipsius bellemus bella! Quae R. P. T. scribit de vicariatu provinciarum totius Germaniae, talia sunt, ut ad illa respondere non sciam. Qui uni provinciae meae praeesse satis non possum, quomodo tam multis preessem? Hoc tamen non illibenter in gratiam tui faciam, si iusseris. Ad quemcumque conventum provinciarum Germaniae pervenirem, si quid pro gloria Christi instituere potero, diligenter et tamquam coram Christo faciam. Coeterum spero in mensis spatio me reditum ad meos; proinde si R. T. P. aliquid velit scribere, in tempore scribat. Cuperem et eandem R. P<sup>tatem</sup> T. literas adhortatorias dare ad provinciae nostrae patres, quibus sui admonerentur officii. Viri clarissimi collegae mei T. R. P. sese commendant quam officiosissime. Est et aliud quod R. P. T. latere nolim: Ex animo cuperem priorem conventus nostri Coloniensis admonitum, ut mihi ad ipsum venienti T. R. P<sup>tatis</sup> nomine obedire cogeretur. Cogitarem enim de aliquo modo quo possem provinciae meae de viris doctis providere. Est Coloniae academia maximi nominis, et ubi omnia monasteria, excepto nostro, multos alunt studiosos. Quod si ad me pertinuisset conventus ille, ego iam non paucos apud Colonienses haberem pueros. R<sup>da</sup> itaque tua paternitas cogitare poterit, quibus modis reliquias nostras salvare queamus. His R. P. T. Domino nostro Jesu Christo commendatam volumus. Ratisponae ultima Junii anno 1546.

T. R. P.  
humilis filius  
F. Joannes.  
Original.

# 11. Hoffmeister an Seripando.

1546 Juli 26 Regensburg.

[Seine Verwendung als Hofprediger König Ferdinands.]

»S. P. Ultima Junii, reverende pater, literas nostras ad R<sup>dam</sup> P<sup>tatem</sup> dedimus, quibus etiam significavimus nos infra mensis spatium redituros domum: verum Deo, omnium rerum sapientissimo gubernatori aliter visum est. Cum enim a Caes. M<sup>tate</sup> peterem dimissionem, eam mihi denegabat, causam adiiciens me in tanta Germaniae turbatione non posse redire domum, se enim non ignorare, quid Lutheranorum pro-

ceres contra me machinarentur. Tandem eo res devenit, ut, sive velim sive nolim, iam cogar sequi aulam Romanorum regis Ferdinandi, atque ei, donec hoc bellum desaevierit, a concionibus esse: quae res quantum me turbet, non possum dicere, scio enim quam necessaria esset mea praesentia confratribus meis. R<sup>da</sup> itaque tua paternitas aliquando me suis literis consoletur, et me meaque studia piis precibus Deo comendet. Ego, si Domini dederit, hac hebdomada Pragam proficiscar. Novarum rerum apud nos nihil est, nisi quod omnia sunt in armis. Deus clementissimus sic moderetur imperatoris nostri conatus, ne quid incomodi accipiat ecclesia, et ne multum innoxii sanguinis effundatur! His bene valeat T. R. P., sicut hactenus comendatum habeat! Ratisbonae 26. Juli 1546.

T. R. P.

F. Joannes Hoff.

Rogo R. P. T. per Christum, ne has pueri mei literas mihi vitio vertat: Sic enim omnia turbata sunt apud nos, ut plane quid *faciam* ignorem.◀

Original.

## 12. Hoffmeister an Seripando.

1546 August 3 Regensburg.

[Das neue Amt. König Ferdinands Verlangen. Des Kaisers Befehl. Die Akten des Colloquiums.]

Rev<sup>me</sup> pater! Literas quas T. R. P. nona Julii dederat, ego 1. Augusti accepi a rev. patre Joanne Cysareo concionatore catholicissimo. Sed quid respondeam ad illas, dignissime generalis? T. R. P. imponit humeris meis onus importabile et ad quod sufferendum multi non sufficerent Hercules. Sed hoc est fatum meum, et plerumque ineptioribus *humeris* graviores imponuntur sarcinae. Sed audiat R. P. T., quomodo mecum agatur. Statueram quidem, sicut hoc ipsum in proximis literis scripsi, statim finitis comitiis redire ad meos Colmarienses. Hoc postquam serenissimus Romanorum rex rescivit, statim cepit mentem agere, ut sequeretur aulam ipsius. Recusavi ter aut quater, sed frustra. Non enim destitit, donec ei polliceretur operam meam, non tamen ultra menses quatuor. Nolim enim deserere domum meam, multo minus vero ordinem nostrum de me non male meritum. Ergo 26. Julii sarcinas meas collegi, navim in qua Linzium usque veherer condux, sarcinas meas in illa collocavi, nihil aliud in animo habens, quam sequenti die me navigio committere, et recta ad aulam. Quid fit! Imperator, nescio a quo admonitus me parare abitionem, jubet me hic manere, donec aliud de me statuerit; esse enim causas, quare me potius hic quam in aula fratris sui habere velit: regem habere suos concionatores catholicos, huic vero civitati deesse. Sic ergo coactus sum referre pedem, donec aliud vel imperatori vel regi visum fuerit. Ex his intelligat R. P. T., quid mihi supersit otii: omnes meam operam desiderant, quum ego ne uni quidem satisfacere queam. Caetera ex ipso patre v. concionatore intelliges. Ego interim sedulo curabo, ut R. P. T. ex-

periat, mihi gratificandi tibi magis facultatem quam voluntatem defuisse. Mitto R. P<sup>ati</sup> T. acta colloquii, quibus adiunxi comentarios meos in utrumque ad Corinthios. Haec ut ad te ferret, rogavi clariss. D. Ludovicum de Toletto etc., qui id officii mihi libenter promisit. Jesus Christus etc. Ratisponae 3. Augusti anno 1546. Domino Claudio salutem meo nomine.«

Eigenhändig.

### 13. Hoffmeister an Seripando.

1547 Januar 23 Ulm.

[Seine Stellung bei Kaiser und König. Sendung zum Hofe in Colmars Interesse. Befehl in Ulm zu predigen. Billigung der zurückhaltenden kaiserlichen Religionspolitik. Die Fehler beider Religionsparteien. Beurtheilung der Gegensätze.]

»Non immerito mireris, R<sup>me</sup> in Christo pater, quis casus me huc appulerit, nisi iam olim, non tam ex me quam ex aliis, quo in loco habeant, et quantum mihi tribuant summi christiani orbis monarchae, intellexisses. In proximo die qui S. Andreae sacer erat, relicta christiani principis Bavariae aula Colmariam ad confratres meos redieram, et ecce statim a festis nataliciis Christi a senatu meo Colmariensi, ut non-nihil illis apud Caes. M. impetrarem, in imperatoris aulam missus sum. In hanc igitur cum 15. huius mensis pervenissem — agebat autem tum caesar Hailpronni — praeter expectationem invenio R<sup>mum</sup> Clem<sup>em</sup> Augustanum cum confessore caesaris de me ad Ulmam vocando tractantem; fore enim, aiebant, e republica christiana, si caesaris iussu in tam magna civitate et tam misere seducto populo aliquamdiu praedicarem. Illi ergo de praesentia mea admoniti, nihil aliud quam Dei providentiam et dispositionem admirantes, ac me a domino Hiesu eo missum, remque nostram felicissime successuram bene ominantes, me advocatum humanissime salutant, et quid de me communicatis consiliis statuerint, denunciant. Postea iubent ascendere Ulmam, et ibi caesaris expectare adventum; nam ille certo statuerat 22. huius ingredi Ulmam; hoc quod etiam fecit. Quid vero de me statuere velit caesar; adhuc mihi non constat; quidquid autem illud fuerit, non ita multo post ex me intelliges. Caeterum quid vobiscum agatur, multi boni viri scire desiderant, nemo tamen magis quam ego. caesaris conatus hactenus sic successit, ut nemo dubitare queat, quin Deus vindicem suum salvare velit, neque ego aliud a Christo petam, quam ut victoria caesaris nemo abutatur, sed ad reformationem et incolumitatem ecclesiae nostrae promoveatur. Mirantur multi, quod pius caesar quae non christianae religionis sunt apud adversarios inconversa permanere sinat; ego vero illius consilium hac in re non vulgariter probo. Nam vestrum, non caesaris est religionis dogmata proponere. Nec satis consultum esset ecclesiae, etiamsi haeresis nulla extaret. Quod illi in dogmatis, nos in moribus peccamus, et, si verum dicere licet, in utroque ab utrisque peccatur; quae res vos

fugere non potest et a vobis corrigi debet. Haeretici negant missam — nam haec exempli gratia dicam — ac quotusquisque nostrum est, qui ea qua decet reverentia illam facit? Aversamur haereticorum sacerdotum nuptias. Et interim apud nos rarissimus est, qui non et publice et impune alat in aedibus suis vile prostitutum. Respuimus illorum sacerdotes neque legitime vocatos neque catholice consecratos, sed vos datis nobis pastores ecclesiae, qui ante sunt episcopi et archiepiscopi quam sint diaconi, nedum presbyteri, et qui re et nomine malunt principes vocari et esse quam episcopi. Sed de his vos videritis. Audio hisce diebus a vobis definitum et absolutum articulum illum de iustificatione impii; hoc si factum est, quod factum esse et spero et cupio, nulla re mihi magis gratificare poteris, quam si acta illa ad me miseris. Neque enim ignorare poteris, quam pessime illo dogmate abutantur Lutherani; nam concesso illis: »nos sola fide iustificari«, continuo argumentantur, reliqua omnia quae a piis quoquo modo fieri possunt ad iustificationis negotium non pertinere. In negotio sacramentorum vix satisfacietis causae rei, nisi prius perspectis Lutheranorum, maxime vero Zwinglianorum, hoc est Zwinglii Calvini et Buceris libris. Quid in sacratissimo eucharistiae sacramento in contentionem vocetur, in propatulo est, ita ut hac de re frustra te admoneam, quae vero in baptismi negotio involvunt, tectiora et involutiora sunt, immo et peiora, quam multi suspicentur. Aut ego male iudico aut illi pene nihil tribuunt baptismi. Videatur hac de re Calvinus in institutione sua quam ille catholicam vocat, et Bucerus in evangelistas et in epistolas ad Romanos. Quodsi haec etiam me tacente iam pridem nosti, rogo, pater mihi perpetue observande, ignoscas verbositati meae et aliquid condones meo animo, qui nihil magis cupit quam bene consultum ecclesiae. Dominus Jesus reddat me voti compotem et conatus vestros quam felicissime provehat! Si non habetis pestilentissimum illum Buceris librum, quem vobis qui Tridenti agitis inscripsit, intelligam, et si, volueris, ad te mittam. His ergo R. P. T. commendatum volo D. nostro Jesu Christo etc. Salvos cupiam commilitones tuos omnes, praecipue vero D. Claudium, cuius pectus Christi negotio promovendo scio esse addictissimum. Ulmae Suevorum 23. Januarii 1547.

T. R. P.

humilis filius

F. J. Hoffmeisterus,«

Eigenhändig.

#### 14. Hoffmeister an Seripando.

1547 Februar 18 Ulm.

[Seripandos Abreise von Trient. Generalversammlung des Augustinerordens zu Recanate. Die hoffnungslose Lage des Ordens in Deutschland, selbst bei Zurückgabe der Klöster. Seine Predigten und Arbeiten für den Druck. Die Rechtfertigungslehre zu Trient. Bucer. Des Kaisers Erfolge.]

»S. P. D. Quas T. R. Ptas 8. Februarii ad me dederat literas, 17. eiusdem mihi hic Ulmae agenti traditae sunt, et in ipsis quidem omnia mihi supra modum placuerunt,

excepto eo, quod te a tam pio negotio tam cito subtrahere cogaris. Submittigat tamen aliquantulum dolorem meum, quod ad aliud negotium, certe nobis non contemnendum properas; quod ut feliciter tibi tuisque confratribus cedat, Deum misericordiarum et totius consolationis patrem humillimis meis precibus rogare non cessabo. Et cuperem quidem ego ipse comitiis vestris interesse, videre reliquias religionis nostrae, audire et amplecti viros eruditione et pietate multiviga insignes, miseras item nostras vobiscum deplorare, utinam et de vel amoliendis vel mitigandis in medium consulere! Sed quare ad vos concedere iam non possim, plures sunt causae quam ut a me recenseri possint. T. R. P. intellexit iam dudum, quantum ocii mihi reliquum sit. Ubique sum et nusquam habito. Hactenus per biennium non licuit mihi visitare provinciam nostram, quantumvis angustam et modicam. Literis, quantum datur, confratres meos alloquor, admoneo, corripio, consolor, prout nobis expedire videtur. Quomodo vero provinciae nostrae, aut potius omnibus Germaniae nostrae provinciis medendum sit, plane ignoro. Non despero, fore ut nobis restituantur nostra monasteria non pauca, sed non video, quos fratres illis praeficiamus. Pauci *nobiscum* sunt; et si qui inter nos alicuius momenti sunt, non minus a catholicis quam a Lutheranis corrumpuntur. Episcopi apostatas nostros suis populis praeficiunt, qua de re iam olim ad R. T. P. scripsi. Pauci iuvenes ad nos veniunt, et si qui veniunt, postquam aliquot annos panes nostros devorarunt, contemptis nobis et consumptis nostris aufugiunt, vel ad male catholicos vel ad pestilentissimos Lutheranos. Iam non plura, quum negotiis et laboribus pene enecor. Singulis ebdomadis ter aut quater hic predico et, ut spero, magno cum fructu ecclesiae. Laudetur Deus, qui etiam per impuros canales suis solet coelestem dare *pluviam*! Postilla mea, quam de tempore et sanctis vocant, quam iussu regis Romanorum Latine congeSSI, iam sub prelo sudat. Et iam eiusdem iussu inter reliquos labores aliam postillam Germanice compono, cuius laboris tam avidi sunt multi, ut nolint finem expectare operis, sed *aliquando* aliquot extorqueant canones. Sic impressae sunt novem canones Germanice scriptae. T. igitur R. P. intuitu horum laborum me et excusatum habebit et reliquis ven. patribus et fratribus me commendabit. Enimvero in tot ac tantis laboribus nisi velim succumbere, multorum intercessionibus opus habeo. Caeterum quod iustificationis negotium adtinet, hoc dico, me illud obiter quasi oculis transcurrisse, ac supra modum placuisse, placitum haud dubie magis, si illud diligentius expendere licebit. Nec potest nec debet mihi displicere, quod tanto collegio placuit. Hoc porro me affecit maximo gaudio, quod sciam me hactenus non aliter hac de re docuisse. Magnam mihi gratiam feceris, si exemplum incorruptum ad me miseris. T. R. P<sup>ti</sup> hic mitto Bucerum, haereticorum versutissimum, quem si diligenter perlegeris, videbis quale vas ad corrumpendam ecclesiam sibi elegerit Satan. Prolixior sum R. P. quam constitueram, proinde *ergo* valebis felix, filii ac discipuli tui Hoffmeisteri non immemor. Ulmae velocissimo calamo 18. Februarii 47. Ad R. patrem provincialem Coloniensem statueram ipse descendere, ut praesens praesentem alloquerer de subveniundo nostris reliquiis; hoc quum hactenus fieri non potuit, T. R<sup>dae</sup> P<sup>tatis</sup> literas

ad illum adhuc mecum habeo. D. Claudium, D. Pelargum et totum vestrum collegium bene ac faeliciter valere cupio. Res caesaris feliciter habent successum, quam multi sperarunt. Potitur sine sanguine victoria, omnes fere civitates rebelles sese ultro dedidere. De pelle ducis Saxoniae iam agitur. Lantgravius Hassiae, Germanicus nimirum Catilina, nihil non tentat ut gratiam apud imperatorem inveniat.

T. R. P.  
humilis filius  
Hoffm. <  
Eigenhändig.

### 15. Hoffmeister an Seripando.

1547 April 14 Dillingen.

[Seine Rückberufung an den kaiserlichen Hof. Ungünstige Berichte über das Concil; dessen Verlegung nach Bologna. Verzweifelte Lage des Katholicismus.]

»Scripsi iam, ut iusseras, venerando vestro concilio et meae absentiae causam, qualisque monasteriorum nostrorum status vel potius interitus et occasus sit, breviter ac simpliciter, nec sine magno animi mei dolore exposui. Det Dominus nobis concilium, quo omnia pro illius gloria disponatis! Ego me T. R. P. sic iam notum esse puto, ut non necesse existimen, de rebus meis plura ad te scribere. 11. Marcii ab Imp. M<sup>te</sup> venia ac dimissione impetrata Ulmam, civitatem Lutheranam dereliqui et proxima ad R. C<sup>em</sup> Augustanum, cum hic deligenter me vocaret, concessi; ubi, dum vix per octiduum haereo, ecce rursum adest nuncius, qui me nomine imperatoris — hic tunc Norimbergae agebat — ad Ulmam revocet. Quum autem nuncius hic nullas literas ad me nomine imperatoris haberet, nolui ad Ulmenses reverti, sed scripsi venerabili patri D. Petro <sup>10)</sup> qui imperatori a confessionibus est, ut me de voluntate imperatoris certiores faceret. Huius responsum adhuc expecto, quod si in hoc octiduo non venerit, recta revertar ad domum meam, quod ut felix ac faustum sit, Deum ex animo precor. Rumor hic spargitur, concilium ex Tridento Bononiam translatum et, ut multi putant, porro sublatum et extinctum esse. Quod si verum est — utinam autem confictum sit! — nihil aliud divines quam Germaniam totam in brevi ruituram et ingum S. D. N. penitus abiecturam. Dii boni, quales animos habent, qui S. D. N. ad has res urgent! An nondum satis peccatum est! — — — — — in dies nova contra S. P. commiscuntur crimina, videntur omnes nationes meditari defectionem ab ecclesia Romana, et cogimur iam audire concilii nomine hactenus nobis *videri* illud et impositum. Non potest dici, qualis ruina sit hic apud catholicos et haereticos. Hi triumphant ac videntur sibi vicisse, catholici videntur omnino velle despondere animos. Fac igitur, ut intelligam, optime pater, ut intelligam[!], quid mihi et multis bonis viris de concilio polliceri debeam. Vale felix et me amare perge. Rev. patribus diffinitoribus me diligenter comendabis.« etc.

10) Gemeint ist Soto.

Eigenhändig.

16. Hoffmeister den „diffinitoribus in capitulo generali fratrum Er. D. Augustini iam Recanei.“

1547 April 14 Dillingen.

[Das Generalkapitel. Hoffnungslose Lage des Ordens in Deutschland.]

»S. P. Iam olim R<sup>mi</sup> patris generalis nostri dignissimi accepimus literas, patres mihi in Domino non minus observandi quam chari, quibus me cum aliis aliquot provinciae nostrae patribus vocat ad vestram synodum, quam instituistis ut in ipsa, communicatis videlicet consiliis, paribus studiis ac votis, reliquiis nostrae religionis vel aliquo modo consulatis. Quod ut felix et faustum sit, Deum et patrem domini nostri Jesu Christi ex animo precamur. Et de studio quidem vestro nihil dubitamus quin in Domino susceptum sit, quem etiam vobis adfuturum esse certo speramus. Et erit, antequam clament, inquit, ego exaudiam vos. Et si quaesieritis me in toto corde vestro, inveniar a vobis. Ego licet meis consiliis, quae certe nulla sunt, prodesse non possem, tamen ex animo cupiam vestris interesse com(itiis — —), paucis horis viderem eos quos pro me apud Deum interce(ssuros persua-) sissimum habeo. Nos certo in his regionibus pauci sumus, (et tales qua)les D. pater noster Augustinus, si iam rediret, vix agnosceret. Magna habemus opus correctione et emendatione, quam tamen omnes fugiunt. Pessima illa ac plus quam blanda ac captiosa Lutheri haeresis omnia sanctae obedientiae dirupit et effregit repagula, unde fit ut qui a nobis tantum duriusculo corripiantur verbulo, statim, reiecto habitu monastico, imo omni pudore postergato, concedant ad viciniore episcopos, ubi statim inveniunt similes labra lacturas. Castigati vero ab episcopis — nam identidem ad peiora contendunt — ad Lutheranos, et deinde ab his ad Zwinglianos fugiunt. Ea enim, proh dolor! cum pestilentissima illa haeresi irrepsit in omnium hominum animos licentia, ut vix centesimus paterfamilias habeat unum famulum qui aequo animo sustineat vel acrem aliquam admonitionem. Si idem morbus, quod Deus avertat, etiam vestrorum animos occupavit, non possum non condolere miseriae vestrae. Hoc vero potissimum doleo, quod videam plebem magis adspirare ad pietatem, quam viros ecclesiasticos. Audimus enim subinde tales a plebe voces: Non odimus, inquiunt, sacerdotes, sine quibus vivere non possumus, sed detestamur ipsorum impuros mores, quorum intuitu et nos et nostri corrumpuntur. Faciant, inquiunt, viri ecclesiastici officium suum, et nos nostro non deerimus. Sic videntur multi rursum desiderare monachos, si modo essent quibus populus Domini comendari posset. Dicam de nostris monasteriis a Luteranis occupatis, ea non magno labore recuperare possem, si haberem quos illis praeficerem. Nemo in hoc rerum tim (— — — — —) suos nobis committere voluit. Et si qui ad nos venerunt (— — — — ne)glecti nec probe educati fuerunt. Addam quod in tanta corruptione impossibile fuit liberos pie instituere. Periculum est, nos tandem penuria fratrum coactos etiam ea deserere monasteria, quae Dei clementia hactenus nobis

servavit. Huic letali morbo si aliquod pharmacum parare potestis, age parate. Ego me meaque omnia Christo et huius ecclesiae iam dudum consecravi. Et R<sup>do</sup> P. N. generali dignissimo iam saepius scripsi, quos et quantos labores ecclesiae nomine ferre compellor. Hic ergo meae absentiae causas vobis exponere et me pro sua in me humanitate et benevolentia vestris precibus et favoribus commendare non gravabitur. Dillingae ex aula R<sup>mi</sup> Cl<sup>is</sup> Augustani 14. Aprilis 1547.«

Eigenhändig.

### Hoffmeisters Schriften.

1538.

1. »Dialogo- || rum libri duo, quibus aliquot ecclesiae ca- || tholicae dogmata Luthe-  
ranorum et verbis || et sententiis roborantur, authore Joanne || Hoffmeystero  
Augustiniano || Colmariensi . . . Friburgi Brisgoiae. || An. MDXXXVIII.«  
Am Schlusse: »Excudebat Joannes Faber || Emmeus Juliacen. An. 1538.«  
[Gandolfo führt nur eine Venetianer Ausgabe 1554 an].  
Zweite Ausgabe: »nunc denuo ab ipso et aucti et recogniti MDXLVI.«  
Beilage: »Haereti- || corum malae || artes a S. Patrib. exquisitiss. || descriptae  
et a F. Joan- || ne Hoffmeistero || collectae.« [Nach Gandolfo wurden die Artes  
1554 zu Rom, 1567 zu Paris selbstständig gedruckt.]

1543.

2. »In D. Pau- || li ad Philippen- || ses epistolam enarra- || tiones piae ac catho-  
licae F. Joanne || Hoffmeistero August. Ecclesiasta Colmarien. || autore . . .  
Friburgi Brisgoiae, || Stephanus Melechus Gravius excudebat, || An. MDXLIII.«  
[Gandolfo 1545.]

1544.

3. »Col- || latio ve- || teris et novi || testamenti, || de salute per Chri- || stum pro-  
missa et || exhibita. || Norimbergae apud Georgium Wachterum 1544.« [Hein-  
rich Agrikola's Arbeit liegt zu Grunde]

1545.

4. »Verbum Dei || carnem factum, hoc || est Jesum Christum ser- || vatorem nostrum  
ecclesiae suae unicum || propiciatorium ac perpetuum || esse sacrificium, Asser- ||  
tio F. Joannis || Hoffmeysteri, Augustiniani, Eccle- || siastae Colmarien. ||  
item || expositio precum ac ceremoniarum, qua- || rum usus in quotidiano  
sacro . . . || Omnia ecclesiae catholicae || iudicio submissa sunt. Anno

MDXLV.« Am Schlusse: »Excusum Moguntiae ad divum Victorem, in officina typographica Francisci Behemi.« [Mehrere Ausgaben, obige nicht, bei Gandolfo: Antwerpen 1545, 4<sup>o</sup>, ib. bei Steels 1552, 4<sup>o</sup>, Rom bei Anton Blad 1554, 4<sup>o</sup>, Paris, Sebastian Nively 1572, 4<sup>o</sup>].

5. »Cano- || nes sive claves || aliquot ad interpretandum sacras Bi- || bliorum scripturas, omnibus S. Theolo- || giae candidatis non tam utiles quam || necessariae F. Joanne Hoff- || meystero Augustinia- || no Colmarien. || Ecclesiae collectore. MDXLV.« Am Schlusse: »Moguntiae ad Divum Victorem excudebat || Franciscus Behemus 1545.« 4<sup>o</sup>. [Diese Ausgabe auch bei Gandolfo.]
6. »F. Joannis || Hoffmeister Augus- || tiniani et Ecclesiastae Colmarien. in utraque || S. Pauli ad Corinthios epistolas Homi- || liae viva auctoris voce populo Col- || marien. depraedicatae et nunc || primum summa cura in || usum publicum typis excusae. || Coloniae ex officina Petri Quentel || Anno Christi nati MDXLV.« [Gandolfo.]
7. »Drey christliche und || nützliche Predigen, gethan zu Wormbs || im Thumstift, durch B. Johann || Hoffmeister, Augustiner. || Anno MDXLV.« [Ostermontag, Sonntag Vocem Iucunditatis, Auffahrtstag.] Am Schlusse: »Zu Mentz bei S. Victor Druckts Franciscus Behem 1545.«
8. D. Petri vene- || rabilis Abbatis Clu- || niacensis, viri cum in humanis, tum in divinis scri- || pturis eruditiss. contra Heinricianorum et || Petrobrusianorum haereses, Episto- || lae duae multum nervosae et || vere catholicae. [Vorrede Hoffmeisters: »Colmariae penult. Februarii 1544.«] Argumentum earum in pro- || xima pagina explicatur. Quibus adduntur S. Bernar- || di tres sermones ac novem epistolae. [Cochläus Vorrede: Eichstädt 4. Non. Aug. 1545.] Habes hic, christiane lector || opusculum ante quadringentos quidem annos scri- || ptum, sed hactenus nobis Germanis qui ta- || men prae caeteris illo opus habeba- || mus, plane incognitum. || . . . Ingolstadii in officina || Alexandri Vueissenhorn MDXLV.« [Die Ausgabe MDXLVI ist blosser Titelausgabe.]

1546.

9. »Loci com- || munes || Rerum theologica- || rum, quae hodie in controversia || agitantur, ad regulam et consen- || sum verae, catholicaeque ecclesiae e S. Patrum sententiis || confecti || F. Joanne Hoffmeistero Augusti- || niano autore. || MDXLVII.« || Am Schlusse: »Ingolstadii excudebat Alexander Vueissenhorn. MDXLVII.« Die Widmung an Erasmus von S. Emmeram in Regensburg ist datirt: »Ratisponae 5. Kal. Aug. 1546.«

Ausgaben: 1549 Ingolstadii excudebat Alexander Vueissenhorn.

1550 Antverpiae.

1552 Antverpiae in aedibus Joan. Steelsii. MDLII.

1555 Ingolstadii excudebat Alexander et Samuel Vueissenhorn.

1573 Paris.

1582 Ingolstadii ex officina Weissenhorniana apud Wolfgangum Ederum, mit Widmung Eders an Hieronymus Weiss, Abt von S. Emeram zu Regensburg, unter Hinweis auf die Mitwirkung des Ingolstädter Professors Godefridus Fabricius aus Lüttich. [Vgl. Prantl Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität I, 308. Gandolfo führt eine Ingolstädter Ausgabe von 1551 als erste an, dann eine zu Venedig, mehrere zu Paris gedruckte.]

1546.

10. »Articuli || conciliati in- || ter purioris doctrinae novos mi- || nistros ab Anno domini || 1519 usque ad annum || praesentem, scilicet || 1546. || MDXLVI. || Am Schlusse: »F. Joan. Hoffmei- || sterus A. has gemmas in aedificationem || ecclesiae et confusionem hostium || ecclesiae deligenter ex Lu- || theranorum et Zuin- || glianorum scriptis collegit. Excudebat Ingolstadii || Alexander Vueissenhorn.« || 8°.

1547.

11. »Drey christliche und || vast nützliche predigen, beschehen in der || christlichen und fürstlichen Stat Mün- || chen disen September im 1546. || jar von B. Johann Hoffmey- || ster Augustiner von || Colmar . . . Getruckt zu Ingolstat durch Ale- || xander Weissenhorn. MDXLVII.« 4°.
12. »Homiliae || in Evan- || gelia, quae in domi- || nicis et aliis festis diebus leguntur || per totum annum, pleraeque omnes || in comitiis imperialibus Vuormaciae, et Ratisponae nuperrime cele- || bratis, depraedicatae per V. P. Jo- || hannem Hoffmeisterum, F. Eremitarum D. Augustini per u- || tramque Germaniam Vica- || rium generalem etc. Anno MDXLVII.« Am Schlusse: »Ingolstadii excudebat Alexander Vueissenhorn.« »Tomus || secundus || continens ho- || milias F. Joannes Hofmeisteri, Au- || gustiniani ecclesiastae Colmari- || ensis tam de tempore, quam de || sanctis a Pascate usque ad || primam Dominicam || Adventus.« || 8°, 2 Bde.

Eine zweite Ausgabe in Folio erschien 1548. Eine dritte 8° mit dem Vermerk: »omnia recens revisa et accurate emendata« welche 1549 erschien, enthält am Schluss des ersten Bandes einige Lobverse auf den 4. Januar 1549 verstorbenen Buchdrucker Alexander Weissenhorn. Der zweite Band dieser Ausgabe erschien MDL. Das Exemplar der Münchner Universitätsbibliothek enthält das Wappen Martin Eisenreichs, und schriftliche Aufzeichnungen am Schlusse des zweiten Bandes.

Eine vierte Ausgabe, 1561, enthält auf der Rückseite des Titels zwei Gedichte auf Hoffmeisters Tod von Johann Lorch aus Hadamar. [Gandolfo führt an: die Ausgabe Ingolstadt Weissenhorn 1549, 8°, Antwerpen Steels 1549, 8°, Paris Faucher, 1555, 8°, Paris Nigri 1567, 8°].

13. »Zwo christliche und nutzliche || Predigen in welchen || angezeigt, wie sich ein Christen || mensch gegen den lieben || Heiligen Gottes || und auch || gegen denen glaubigen abgestorbenen Seelen halten soll. || Freiburg i. B. Stefan Graf, 1547. « 4°.

1548.

14. »Predig || über die Sontäglichen Evangelien || des gantzen Jars. || Durch den ehrwürdigen vatter Johan Hofmaister, weylund || Augustiner Ordens-Propriales gepredigt und zu || Latein im truck aussgangen, nun aber auch || im Teutschen verfertiget || . . . Ingolstatt. Weissenhorn 1548. « 2°.

Spätere Ausgabe: »Postilla evangelica. || Ein schöne herrliche wol- || gegründte Ausslegung aller Sontäglichen || Evangelien, über das gantze Jar in Predig gestellt, || inmassen sie vor der Kaiserlichen Majestät und andern Ständen des heiligen Römischen Reichs meh- || rerthails gehalten worden, durch weiland den ehrwürdigen Herrn Johann Hofmaister . . . || . . . Mit ainer Vorred und Vermanung F. Johan. Nass || Der fürstlichen Durchleuchtigkeit Ferdinandi etc. Hofpredigers zu Innsbruck. . . . Ingolstadt Alexander Weissenhorn d. J. 1575. [Enthält auch die Heiligenpredigten s. Nr. 15.]

1550.

15. »Predig || von den lieben Heiligen Gottes, deren tag . . . . . || Beschriben durch . . . Johan Hofmaister . . . und was vom selben unterlassen, das ist gnugsam und treulich erstattet durch Herrn Leonhard Haller . . Ingolstadt Weissenhorn 1550. « 2°.

1559.

16. »Judicium || de arti- || culis confessionis || fidei anno MDXXX Caesar. || M. Augustae exhibitis, quatenus || scilicet a Catholicis admit- || tendi sint aut reiiciendi, || anthore R. P. D. Jo- || anne Hoffmeistero Augusti- || niano Colmariensi, || Nunc primum in lu- || cem aeditum. || Cum gratia et privilegio Caes. M. ad octennium. || Moguntiae || Excudebat Franciscus Be- || hem. Anno 1559. « 8°. [Gandolfo].

Uebersetzung: »Judicium de arti- || culis Augustanae || confessionis, das ist, was zu halten etc. . . . durch . . . Johann Hofmeister . . . verteutscht durch den edlen vesten || Warmunden Ygl zum Voldrerthurn || Röm. Keys. M. Tyrolischen Cammerschreiberamts-Verwalter. || Constanz durch Nikolaum Kalt 1597. «

1562.

17. »Reverendi || Patris D. Joannis Hof- || meisteri commentaria || in Marcum et Lucam || Evangelistas. || Nunc primum in lucem edita. || Lovanii, || excudebat vidua Servatii Sasseni, sumptibus haeredum Arnoldi || Byrckmanni. Anno MDLXII. « Fol. [Gandolfo].

Zweite Ausgabe in Oktav: »nuperrime in lucem edita et iam recens indice locupletissimo illustrata. Coloniae. || apud haeredes Arnoldi Birckmanni. || Anno Salutis MDLXXII.« [Gandolfo.]

1567.

18. »In XII pri- || ora capita actu- || um apostolicorum commentaria do- || ctissima et luculentissima V. P. Joannis Hofmeisteri, F. || Eremitarum D. Augusti per utranque Germaniam, dum viveret, Vicarii generalis, antehac numquam impressa. || Coloniae apud haeredes Arnoldi Birckmanni anno MDLXVII.« Folio. [Gandolfo erwähnt, dass Hoffmeister auch zu den übrigen 16. Kapiteln einen noch in irgend einer Bibliothek ruhenden Commentar geschrieben habe.]

Ohne Jahreszahl<sup>1)</sup>.

19. »Ein fruchtbar unn klare || Ausslegung des schö- || nen Buchs Tobie, welchs ein Spiegel der guten Sitten unn waren christlichen || Zuchte in disem gegenwertigen leben mag || billich genennet werden, gepredigt und beschrieben durch D. Joannem Hoffmeister || des Augustiner-Ordens durch hoch Teutsch- || landt weiland Provincialen. || Trucks Franz Behem etc. zu Meintz.« 4° s. a.

---

1) In der Vorrede schreiben Theobald Spengel und Franz Behem dem Herrn Dr. Melchior Redel' Provincial in Oberdeutschland, Prior zu Freiburg, sie brächten Hoffmeisters Opera, die nicht ohne sondere Gnade des hl. Geistes geschrieben seien, ans Licht, wie ihnen dies durch Bartholomäus Ulrici: „E. E. gemeinen vicarien, Prior zu Hagenau und Johann Walrab, Prior zu Mainz befohlen worden.“

---